

Doch eines macht mir die Heimat ganz besonders teuer. Wöhnen doch dort die Menschen, die mir am nächsten stehen, der alte Vater und die Geschwister. Und dort in der Heimaterde ruht ja das treueste Herz, das je für mich geschlagen hat, das Mutterherz. Wie lieb ist mir das ferne Grab, in dem die Mutter schlummert, der ich mein Leben zu verdanken habe. Muß ich sie nicht lieben, die Heimat?

Und muß ich sie nicht lieben mit all ihrer Schönheit, mit ihren Bergen, auf denen die Traube reift im Sonnenglanz und mit ihren Burgen, die einst ein Ulrich von Hutten und ein Franz von Sickingen bewohnten? Kann ich sie vergessen, all die schönen Sitten und Gebräuche, die seit Jahrhunderten im Nahetal geübt und gepflegt werden, die Heimatsprache, die Lieder und die fröhlichen Menschen mit ihrem goldenen Humor? In Treue muß ich mich stets aufs neue zur Heimat bekennen. Ja, ich liebe sie und opfere, wenn es sein muß, Gut und Blut für ihren Bestand.

Es ist etwas wunderbar Seltsames um die Heimat und wenn ich ihrer gedenke, möchte ich mit dem Dichter singen: „Wenn weit in den Landen ich zog umher, wie die Heimat, so fand ich kein Plätzchen mehr!“ Darum liebe ich sie, die Heimat.

Berichte und Mitteilungen

In den Südbachgrund

Trotz trüber Wolken und kalter Herbstluft magte der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) am Sonntag, 17. 11. 1909 eine Wanderung von Freilengsbach nach Werthenhof (Ofr.), einem abseits der großen Heerstraße liegenden hübschen Schul- und Pfarrhof nahe bei Treusenbach (Schw.-Lh.). Wenngleich kein Häglein lang und die durch Fier und Au und furchenwichtigen Wieswald führende Straße recht einsam erschien, so lag doch eine wunderbare Stimmung über diesem sonst nur von wenigen Wanderern besuchten Landstrich. Von ferne grüßte der Stufenberg bei Bamberg (Hahnen) und die in leichten Nebelkleider gehüllte Altenburg bei Bamberg (Steigerwald) herüber, welche erst kurz vor dem freundlichen Dörfchen Jüdschut (Zuchshut) an der Quelle des Südbaches den Blicken der Wanderer entfiel.

Hier sesselte schon wieder ein anderes Bild. Der Südbachgrund mit seinen sich wie Jungen gegen Jüdschut erhebenden Waldparzellen bietet einen ganz besonderen Reiz. Lebhaftige Beachtung erregte u. a. auch das kurz vor Jüdschut etwas abseits der Landstraße stehende, von den Angehörigen dieser Gemeinde ihren im Juli 1914/18 gefallenen Helden errichtete Denkmal aus Stein: Ein Engel nimmt einen sterbenden Krieger in seine Hände und führt ihn himmelwärts. Aus dieser erhabenen

Arbeit — P. Drehn aus Kemmern bei Freilengsbach ist der Künstler — spricht echte, wahre Volksehrf. Das Denkmal wird von einem steinernen Christuskreuz überragt. Rechts: W. Dettelbacher. Im Dörfchen selbst fiel das Gasthaus von J. Kinech, ein altes Barockhaus, auf. Es diente früher zum Sommeraufenthalt der Familie von Hopp, deren Wappen (Wär und Stern) heute noch über der Eingangstüre des Gasthauses und über dem Portal des dem Gasthaus gegenüberstehenden Kirchleins von Jüdschut zu schauen ist. Nach Angabe des Gastwirts Kinech ruht in diesem Kirchlein in stiller Ruhe die 1736 gestorbene Freifrau von Hopp, die letzte abelghe Bemehnerin dieses kleinen, aber feinen Barockhauses, wenn nicht angenommen wird, daß der jetzige Besitzer Kinech abeligen Geblüts ist. (Die Familie Kinech kommt aus Unterfranken, wofürst einst die von Kinech hausten.) Von Jüdschut führte der Weg über Laubenz nach Werthenhof. Ein Mädchenlied lud sich hier auf. Zwischen Freilengsbach und Werthenhof liegt der Südbach, südkatholisches Gebiet, mit seiner leicht wellenartigen Landschaft, über das wir so manches zu hören bekommen, was ganz mädchenhaft klang. In Werthenhof, in der Trauerei Gummel, wurde Kinech gehalten. Dasselbst fand nachmittags 3 Uhr eine gelungene Frankensbundesversammlung statt; es herrschte beinahe eine überaus gehobene Stimmung. Hatte ja doch Hauptlehrer

Wieder aus Weichenbof, ein begeistertes Heimatfreund, den Gästen durch die erst jüngst ins Leben gerufene Sängergesangsgruppe des Vereins „Concordia“ folgenden Willkommengruß erwidern lassen: „Grüß Gott, du lieber Frankenbund, willkommen tausendmal!“ Als Hauptlehrer wieder die Gäste noch besonders begrüßt und im Anschluß hieran über die Geschichte des einstigen Bamberger „Obelbocher“ Weichenbof und das Zehntausend desselben kurz gesprochen hatte, sah sich der Obmann F. Reiser veranlaßt, für den überaus herzlichen Empfang zu danken, anschließend dann kurz die Ziele des Frankenbundes und erstellte dem Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Vorkon (Hr.), Schriftleiter Michael Walter, Bamberg, das Wort. Dieser verzelebte sich in äußerst gewandter Weise über die Schönheit unseres Frankenlandes, über die Menschen, die Sinnen wohnen, über die Sitten und Bräute unserer Väter, über die alten fränkischen Trachten, Volkslieder und Sagen, nicht ohne dabei brennende Gegenwartsfragen damit zu verknüpfen und darauf hinzuweisen, daß es notwendig sei, einen Volksadel, einen Adel der Seele zu schaffen, der das Frankenvolk befähigt, den Weg zu bahnen für eine gelingende Volksgemeinschaft.

Im Anschluß an diese prächtigen Ausführungen tröstete Obmann F. Reiser die Aussprache. Neben anderem verzelebte sich Hauptlehrer wieder über die Flurnamen von Weichenbof und schloß mit den Worten: „Erzählt euren Kindern, was das „Gertle“ (der Großvater) auch über all dies erzählt hat und ihr werdet eure Heimat um so mehr schätzen und lieben lernen.“ Weiter beteiligten sich nach an der Aussprache Bürgermeister Friedler und Oberförstwart Friedmann über die Deutung von Ortsnamen, wie Landend (hier hat der Wald ein Ende) und Weichenbof (Weichenbof). So schloß das Zusammenreffen des Frankenbundes mit den biederen Bewohnern von Weichenbof zu einem wirklich schönen Ergebnis. Zu dem schönen Gelingen dieser Heimatveranstaltung hat Hauptlehrer wieder nicht unwesentlich beigetragen, wesfür ihm an dieser Stelle auch der Dank des Frankenbundes ausgesprochen sei. Am 25. Mai 1930 wird der Frankenbund das benachbarte Schöngüßbach besuchen und bei dieser Gelegenheit wieder nach Weichenbof kommen. Da baldin Gott befehlen! Reiser.

Obelbochische Familienforschung

Den „Mitteilungen des Roland Dresden“ 24. Jahrg. Nr. 23 entnehmen wir folgendes für die Nachkommen unserer Vorfahren in Ungarn, Siebenbürgen usw. Bedeutsame:

Familienkundliche Arbeit in Oesterreich und am Grenzlandbesitz. Im April vergangenen Jahres wurde in Wien noch längeren Vorbereitungen eine „Mittellstelle für Obelbochische Familienforschung“ ins Leben gerufen, die das Deutschertum der alten (österreichischen) Östmark und seine Ausstrahlungen nach dem Banat, Siebenbürgen, der Bukowina usw. nach Siebelungsart und familiengeschichtlichen Zusammenhängen, eines von den Tagen des zweiten Türkensturms um 1700 ab, planmäßig durchforschen und verzeichnen soll. Für die Anfängerliste des Banats ist bereits die Siebelungsbewegung unter Maria Theresia für rund 15 000 Familien mit etwa 17 000 Zetteln bearbeitet; sie enthalten Herkunft- und Siebelungsart, Beruf, Ringezeit usw. Herkunftsländer sind besonders Schwaben, die Rheinlande samt Luxemburg, Elbisch, Böhmen und der Pfalz, Hessen, Franken, Westfalen. Anfragen werden nach Möglichkeit beantwortet; sie mögen zunächst auf Kangleibogen (oben die gesuchten Familiennamen, darunter Anschrift des Fragestellers enthaltend) mit beigefügtem Doppeltem (bei umfangreichen Fragen mehrfachen) Briefporto eingekandt werden. Die Mittellstelle fertigt fernat ein Verzeichnis Obelbochischer Familienforscher, sowie ein zweites solcher Forscher, deren Arbeit in das Obelbochische Deutschertum übergreift. Sie bittet dazu (auf entsprechendes Bogen wie oben) Namen und Anschrift von Forschern, sowie ersuchte Namen, Arbeitsgebiete und Anregungen ihr zugehen zu lassen. Anschrift: Heinz Edward Bamler, Wien IV, Taubstummenstraße 2/30. Die Organe dienen zungänglich „Mitteilungsblätter“. — Die tatkräftige Arbeit der österreichischen Volksgenossen verspricht für die Familienkunde wie für Siebelungs- und Volksgeschichte höchst aufschlußreiches Material zu schaffen und verdient regste Unterstützung.

Ein Familienabend in der Bamberger Ortsgruppe.

Die Ortsgruppe Bamberg des Frankenbundes hatte sich am 13. Dez. 1929 in Café Mittelbach zu einem Familienabend zusammengefunden, der in seinem Grundton auf das Weihnachtstfest 1929 eingestellt und mit heimatverwandten Wort und Sang verklärt war. Frau Stubbenrat Dr. E. Vogl, Frä. Würtele Herrert und Peter Reiser haben durch stimmungsvolle Gebichtsvorträge von Friedrich Rückert, Franz Josef Schlegel, dem Dichter von „Kerbigast“, und Elisabeth Dauthenday in liebenswürdigster Weise zur Weile des Abends beigetragen. Vorstand Hans Reiser begrüßte in kurzen, von Liebe zu Frankenbund und Vaterland erweckten Worten die Mitglieder und Gäste. Der Kreisobmann Rich. Walter stellte in einem von tiefem stilligen Ernste erfüllten Vortrage die schlichte, gehaltvolle Weis-

nacht unserer Bäder dem gemütsarmen
 Heftestumel der Jetztzeit gegenüber und
 bemühte sich, die hoch verschmutzten Weih-
 nachtageloden mit scharfer Seife wieder
 klärgeladener zu machen.

Bäng besonders eindrucksvoll waren die
 maßhaltigen Darbietungen. Frä. Fustli-
 lehrerin Marie Sch ertraum ihre Jubilee-
 buch zwei mit schöner, kläglichem
 Stimme vorgetragene Schumann-Lieder
 und mit der Wie: „Und ob die Walke
 sie verschleie“ aus Freischütz von Weber,
 ein Schillerchor der Bamberger Lehrer-
 bildungsanstalt sang drei schmerzer-
 in ausgezeichnete Klangwirkung vor-
 getragene Chöre, zwei junge Sängere
 erzielten durch ihre allerliebste gesungenen
 Wehnachtelieder wohlwollenden Beifall
 und Herr Lehrer Hans Pfeiler, unter-
 führt von der ganz einflussreichen Familie
 des Herrn Lehrers Bauer, hat durch sein

prächtliches Organ die gesellige Bemunde-
 zung voll verdient. Was Herr Stubentrat
 Franz Berthold, Bamberg, und seine
 weitere Scher uns am diesem Abend ge-
 geben, war wirklich ein herrliches Weh-
 nachtagsgedenk, und der Frankenbund darf
 es sich zur besonderen Ehre rechnen, daß
 in seinem Kreise die weihnachtliche, von
 tiefer Innigkeit besessene Motette: „Se-
 bet“, die dem Übermaligen des fränk-
 ischen Sängerbundes gewidmet ist, ihre
 Erstaufführung erleben sollte.

Der Frankenbund hat allen Anlaß,
 allen Mitwirkenden, besonders aber auch
 Herrn Oberstudienrat Dr. E. Heber
 der Bamberger Lehrerbildungsanstalt für
 gütige Veranstaltung des Schillerchors
 und Herrn Stubentrat Fr. Berthold für
 die weihnachtliche Arbeit und die herrlichen
 Darbietungen besten Dank zu sagen. —

♦ B ü c h e r t i s c h ♦

Gendelbach Hermann: Ein Weg,
 Hirzeller, und Wappeler, Gedichte. Arche-
 Verlag, München, 10 Mk. 2. — Gendel-
 bach ist ein wahrer Dichter, der es ernst
 nimmt mit seiner Genbung. Sein Weh-
 schenkte und -verfassen, steht er des
 nirdliche Leben. Die Kriegergedichte im
 „Aufstand“ werden fassen, inneren
 Erleben des Kriegers. Die Verse sind
 schlicht, die Worte nicht gekünstelt und
 darum stark überzeugend. Man best
 gerne in den reichlich gebundenen
 Büchlein. A. F.

Freu Nikolaus: Volkshunde. Erzäh-
 lungen in maifeständlicher Mundart und
 von fränkischer Art, Gedichte in maifeständlicher
 Mundart. Schöner Verlag, Würz-
 burg 1929; brosch. Mk. 2. gebd. Mk. 2. —
 Braucht es noch Worte? Denn wer kennt
 ihn nicht, den Dichter unseres fränkischen
 Volkes? Unsere Heimat, unser Volk leben
 in seiner Seele und aus ihr als einem
 wunderbaren Born quillt all das, was er
 schreibt und dichtet. Wollen wir einen
 wahren Spiegel unseres Volkes, dann
 müssen wir Freu Werke; sie ergötzen und
 belehren uns gleichermaßen. A. F.

Keller Hans: Mit dem Frankenbund
 durch die Hildische Grabfeld. Selbstverlag
 der D.-Gr. Bamberg 1929. Mk. — 35. —
 Das 24 Seiten starke Heft erzählt in an-
 wußiger Weise von der schönen Sommer-
 wanderung des Frankenbundes 1929. Mit
 Gewissenhaftigkeit berichtet der Bam-
 berge Obermann über alles Wissenswerte
 der einzelnen Zielungen, durch welche
 die Wanderung führte und hat so gemüts-
 maßigen einen kleinen Reiseführer durch
 das Hildische Grabfeld geschaffen, gewiß
 eine verdienstvolle Arbeit. A. F.

Fränkische Dichter. Die Stimmen der
 Zeit. Gesamtheit von Karl Reiber,
 Lorenz Spindler Verlag, Nürnberg 1927.
 Herausgegeben von Frä. Seb. Mk. 3., un-
 gebd. Mk. 2. — Das Buch ist zuerst im
 Schöner Verlag Augsburg erschienen,
 jetzt in den oben angegebenen Verlag
 übergegangen. Es enthält Gedichte von 26
 fränkischen Dichtern (und Dichtersinnen),
 darunter wohlbekannte Namen wie J.
 St. Becker, H. Dörfler, J. Engler, H.
 Freu, J. Föhn, E. Lutzer, H. G. Schärer
 u. a.; auch der Herausgeber selbst ist
 würdig vertreten. Natürlich ist nicht
 alles gleichwertig, aber der Gesamteindruck,
 den das Buch eröffnet, zeigt wie-
 der, wie viele dichterische Kräfte in
 Franken erweist mit sich selbst und um
 Anerkennung ihrer Landleute ringen.
 Das schon gedruckte und im Verhältnis
 zu dem reichen und vielseitigen Inhalt
 sehr billige Buch wird zur Anschaffung
 (besonders auch für Volkshilfskreise) emp-
 fohlen. Ueber das neue Buch, das ge-
 nügsamermaßen die Fortsetzung des hier be-
 sprochene bildet, wolle man den Ber-
 richt nachlesen. P. S.

Otto-Ludwig-Kalender 1930. Jahrbuch des
 Otto-Ludwig-Vereins. Herausgegeben im
 Auftrag des Arbeitsausschusses von Wal-
 helm Grainer. Zweiter Jahrgang. Mit
 zehn Bildbeigaben. Verlag Hermann
 Köhler Buch-, Weimar. — Auch diesem
 2. Jahrgang des Otto-Ludwig-Kalenders
 wird man mit Freude nicht bloß durch
 köstern, sondern lesen. Otto Ludwigs
 Persönlichkeit und Werk ist innerlich so
 reich, daß einem auf Schritt und Tritt
 neue, fruchtbare Gedanken und Gesichts-
 punkte aufstehen; daher hat ein Otto-

Berichte und Mitteilungen

Bundestag 1930

Nach Beschluß des Koburger Bundestages 1929 findet der diesjährige Bundestag bereits im Frühjahr statt, und zwar in Würzburg. Von der Bundeseitung wurde die Zeit vom 29. bis 30. März dafür in Aussicht genommen. Da mit dem Bundestag des zehnjährigen Stillungszeit und die Wähler von der Vogelweide-Fest verbunden werden soll, werden alle auswärtigen Bundesfreunde herzlichst gebeten, die Tagung zu besuchen. Nähere Angaben folgen im Märzheft, das als Festnummer erscheinen wird.

Der geschäftsführende Ausschuß

Gemäß dem Beschluß des Koburger Bundestages hat die Versammlung der Ortsgruppe Würzburg am 15. Januar den sechsleitigen geschäftsführenden Ausschuß des Frankenbundes gewählt. Es erfolgte einstimmige Wahl der Herren: Dr. Peter Schneider (1. Bundesvorsitzender), Dr. Anton Fries (2. Bundesvorsitzender), Herausgeber des Werkblattes, Paul Herrmann (Schahmeister), Kuball Holz (Schriftführer), Andreas Rummel und Gottfried Berr (für Werbung). Das Amt eines Kreisobmannes für Unterfranken ist noch unbesetzt. Zur Regelung des geistigen und geschäftlichen Verkehrs mit der Bundeseitung sei bemerkt, daß alle Beiträge für das Werkblatt an Dr. Anton Fries, Fleischering 7, alle anderen Mitteilungen, Anfragen und Sendungen an die Hauptgeschäftsstelle, Koenigsgering 3, zu lenken sind.

Austrittserklärungen

Wie im bürgerlichen Leben eingetragene und in jeder Hinsicht gerechtfertigte Pflicht der rechtseitigen Kündigung eines bestehenden Rechtsverhältnisses macht auch der Frankenbund, wie alle anderen Vereinigungen, zur Pflicht seiner Mitglieder. Ueber diese Selbstverpflichtung (s. unten 3. I.) sonderbare Anschauungen zu herrschen. Das Vereins- und Geschäftsjahr des Frankenbundes beginnt, wie auch der Bezug des Werkblattes, mit dem 1. Januar. Der Frankenbund muß geraume Zeit vor Beginn des Kalenderjahres wissen, wie hoch die Auflage seiner Zeitschrift im neuen Jahr sein muß und mit welcher Mit-

gliedergahl er daher rechnen kann; er muß auch Sorge für Einstellung tragen. Trotzdem erklären manche Mitglieder einen Tag vor Jahreschluss ihren Austritt, andere kündigen am 30. Januar für den 1. Januar (!), wieder andere (sich) überhaupt keine Austrittserklärung, sondern glauben, die Sache sei für sie erledigt, wenn sie bei Erhalt des 1. Heftes die „Annahme vornehmen“. Dieses untragbaren, aber leider zu Beginn dieses Kalenderjahres noch einmal zutage getretenen Zustandes macht § 10 der zu Koburg beschlossenen Satzung ein für alle Mal ein Ende. Hier heißt es: „Der Austritt kann nur auf den Schluss des Vereinsjahres erfolgen und muß spätestens bis zum 30. September erklärt sein. Mitglieder von Ortsgruppen teilen ihren Austritt schriftlich dem Obmann, die übrigen Mitglieder schriftlich der Bundeseitung mit“. Das neue Satzung des Frankenbundes wird im Laufe des ersten Vierteljahres 1930 allen Mitgliedern zugesandt, soweit sie dieselbe nicht schon erhalten haben; trotzdem sei schon hier auf die Pflicht rechtzeitiger Austrittserklärung mit Nachdruck aufmerksam gemacht. Wer nicht bis 30. September 1930 seinen Austritt erklärt, bleibt Mitglied für 1931. In besonders gelagerten Fällen sehe man sich mit der Bundeseitung in Verbindung.

Die Ortsgruppe Bamberg des Frankenbundes bietet ihre wertvollen Mitglieder, den Betrag von 3 Mark für das Werkblatt und den Ortsbeitrag zu 1 Mark für 1930 bis spätestens 1. April 1930 auf das Postfachkonto 42 737 (Postfachamt Nürnberg) einzuzahlen. Nach dieser Zeit nicht eingelaufene Beiträge werden durch einen Boten gegen 15 % Einhebungsgebühr eingezogen.

Die Jahresmitgliederversammlung der Bamberger Ortsgruppe des Frankenbundes findet am Freitag, 21. Februar 1930, abends 8 Uhr, im Café Hirschbach (Bundesstahl) statt. Hierzu ergeht an alle Mitglieder dieser Ortsgruppe herzliche Einladung. Den Jahresbericht erstattet Obmann Hans Kiefer.

Der Club „Franken“, vertreten durch Professor Heinz Bittel, Bamberg, beschließt, sich in Anbetracht seiner geringen Mitgliederzahl mit dem Frankenbund zu verschmelzen. Genannter Club ist seit Jahren schon korporatives Mitglied des Frankenbundes Ortsgruppe Bamberg.



Originalzeichnung von Peter Wirth, Dombildhauer.

Hier Walther von der Vogelweide
Swer des vergaeg', der taet' mir leide

Bundestag 1930

10. Stiftungsfest

Folge der Veranstaltungen:

1. Festabend

Samstag, den 29. März, 20 Uhr
im Platzschen Garten

2. Bundesversammlung

Sonntag, den 30. März, 10 Uhr
im Parkhotel National

3. Festausflug nach Grafentheinfeld

Sonntag, den 30. März. Abfahrt
mit Postauto Hauptbahnhof 14 Uhr
pünktlich

Anmeldungen für den Ausflug bis spätestens 25. März erbeten
an Dr. A. Fries, Bleicherring 7.

Zum Geleite

Von Dr. h. c. Hans Löffler, Oberbürgermeister

Es war gut, daß besinnliche Köpfe und kräftig schlagende Herzen vor zehn Jahren den Frankenbund zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes gegründet haben. Schon längst kannte man landsmannschaftliche Vereine, wie einen Frankenverein in München, einen Bayernverein in Berlin und anderwärts, Vereine, die außerhalb der Heimat eine auf Landsmannschaft beruhende Freundschaft und die alte heimische Sitte pflegten. Dann gab es von je Vereine für Natur- und Heimatchutz, für Stammesgeschichte, für die Pflege der heimischen Kunst- und Denkmale. Aber Vereine, die in der Heimat selbst das Stammesbewußtsein in allen seinen Äußerungen pflegen sollen und wollen, gab es meines Wissens nicht. Der Gedanke, der zu einem solchen Verein führte, scheint mir nicht sehr verwickelt zu liegen; es war die Sorge für die Zelle, den Bauhof des Volkes und des Staates. In der Zeit der schwersten Krisis des deutschen Volkstums und Staates erhob sich das Bedürfnis, auf die Wurzel zurückzugehen, sie gesund zu erhalten und ihr die zuträglichste Nahrung zuzuführen. Solche Bestrebungen sind keine Spaltspitze gegenüber dem Größeren, sind auch keine Atomisierung, keine Schwächung, sondern Selbstbestimmung und Mahnung, die Natur der Dinge und die Geschichte nicht zu vergessen. Die Arbeit eines solchen Bundes hat wohl politische Bedeutung, aber — Gott sei Dank! darf man sagen — keine parteimäßige, sondern eine seelische, ethische Bedeutung für alle in allen Parteien.

Wie das anzufangen ist, daß das Volk sich seiner bewußt bleibt, daß es nicht nach Parteiführermeinungen und Augenblickszweckmäßigkeiten handelt, sondern mit der ganzen Bedachtsamkeit seines Blutes und aus seiner Tiefe heraus sich orientiert, wie ihm diese Fähigkeit erhalten oder neu geschaffen werden kann, dafür mögen die Führer des Frankenbundes ihre Pläne aufstellen. Mir scheint, daß es am wichtigsten ist, daß die Menschen gepflegt und gefördert werden, die dazu erleuchtet sind, aus der Seele ihres Volkstums zu sprechen, unsere Dichter, nicht minder die Künstler, die in Farbe und anderen Stoffen ihr Inneres ausströmen. Die heute schaffen, sind die wichtigsten. Auf ihren Schultern stehen die Nachkommen. Aber die Heutigen stehen auf den Schultern der Vorfahren. Auch diese Alten sollen wir nicht vergessen. Alles was zur Ehre Walthers von der Vogelweide 1930 geplant ist, ist solche Besinnung. Es handelt sich aber nicht nur um die Kunst; auch das tägliche Leben des Stammes, wie es dem Wechsel der Zeiten, den lähl jährlichen Forderungen unserer Tage unterliegt, muß beachtet werden: die Hantierung des Bürgers und Bauern, seine Feste und seine Trauer. Das alles ist Pflege einer eigenen Kultur, führt nicht zur Verengung des Gesichtskreises, sondern zur Erweiterung, weil so ein fester Punkt der Überschau über das krause Durcheinander des heutigen Schaffens und ein Maßstab gefunden wird.

Man kann nicht von einem Punkte aus alles meistern wollen, gleichwohl ist das Ziel sehr weit gesteckt. Möge der Frankenbund auch im 2. Jahrzehnt seines Bestehens die Richtung behalten und Schritt für

Zugung entsenden. Teilnehmer, die Quartierbesorgung durch uns wünschen, wollen dies baldigst bei mir anmelden.

Die Würzburger Ortsgruppe wird mit frohem Herzen die auswärtigen Bundesfreunde in den Mauern unserer schönen Frankenstadt willkommen heißen und ihnen den Aufenthalt so angenehm als möglich machen.

Datum soll Ewre Lösung am 29. März lauten: Auf nach Würzburg!

Im Namen der Ortsgruppe Würzburg

Dr. Anton Fries

Schmann.

Berichte und Mitteilungen

Mit dem Frankenkund

zu den Vorhöhlen des Steigerwaldes bei Bamberg.

Von Hans Reiser, Bamberg.

Am Lichtmessfest 1890 unternahm der Frankenkund (Ortsgruppe Bamberg) eine Regenwanderung in einen Teil der östlichen Ausläufer des Steigerwaldes, nach Weiskast, über den sogenannten Düsselberg, nach Höfen an der Saach unter der trefflichen Leitung des Hauptleiters Joh. Kapfeller. Am Eintritt in der Nähe der „Concordia“ (eines der schönsten Barockbauten Frankens), wo die Vorhöhlen des Steigerwaldes sich heraufschoben, begann die Wanderung bis an dem wunderbaren Straßchen Park mit seinen einspringenden Kanälen und der Wollschicht, wo der obere bunte Keuper sehr auffällig in Erscheinung tritt, vorbei.

Im Wasser der Regnitz spiegeln sich die Hügel der Säume des gegenüberliegenden Palms prächtig wider. Vorfrühlingsstimmung ließ die Herzen der Wanderer höher schlagen.

Schnell war Zug, das langgestreckte, freundliche, erreicht. Vor Zug hebt auf eines Ende des Dorfes ein aus dem Jahre 1708; an dieser Stelle wurde einst ein Wegger errichtet und ausgeräumt. Auch das gegen Ende des Dorfes zu sehende Bager Kirchlein, erbaut 1837—1838, zur Hurel der Kirche zu Unserer lieben Frau in Bamberg gehörig, und das am südlichen Ende von Zug sehende, im 18. Jahrhundert von den Freiherren von Heimbürg erbaute Rokoko-Kapellchen, das seit 1836 in ein Bagerisches Fortland umgewandelt wurde, erregten Interesse. Wichtig ist der Blick auf festen Fläche an Ende des Dorfes hinüber zu der besten Ebene mit dem Hauptstammwald und auf die im ganzen Nebel gehüllte Jurahöhe.

Vonginge dem Walde zu, der einst Eigentum des Bamberger Bischofs St. Stephan war und heute zum größten Teil Staatswald ist. Die herrliche Ruhe läßt

diesen Wald als ein ausgezeichnetes Vogelzuggehäge erscheinen. Dort, wo sich Feld und Wald berühren, möchte man einen kleinen Waldsee zur schreienden Kurach und folgte ihr im hohen Weisengrunde bis zu ihrer Einmündung in die Regnitz. Gleichfalls aus dem Steigerwald kommen, etwa 100 und 800 Meter weiter, ergießen sich auch die Rauche Erbach, an der das nahe Weiskast liegt, und die Reiche Erbach in die Regnitz.

Wiederum kam man, der Kurach folgend, zum Weiler Reuhau. Rechts von Reuhau liegt im weidreichen Segen des stillen Dorfes Schablos, dem wir von der Ferne nur einen Rauch entziehen konnten. Nach Uebersteigerung eines über die Rauche Erbach führenden Gebirgslehms war gar bald das über 500 Einwohner zählende Pfarrdorf Weiskast erreicht. Insofern ist die zu Ehren der hl. Maria gemauerte Kirche, deren Weihe im Jahre 1777 durch den Weihbischof Heinrich Joh. Wihstke erfolgte. Erbaut wurde sie unter der Ägide des berühmten Baumeisters Joh. Joh. Röchel im Jahre 1755, der bereits 1735 in Bamberg war. Die Kirche, im Rokoko-Stil erbaut, weist sehr hübsche Altäre aus dieser Zeit und einige gute Gemälde auf. Unter den vielen Heiligenstatuen dieser Kirche befinden sich u. a. die Frankenhelligen Wendelin, Sebastian und Urban. Von der alten Chorschleife in Weiskast ist nur noch ein Teil erhalten geblieben. Der Turm kommt noch von der ersten Kirche. Ein hübsches Sakramentshäuschen der Ostwestkirche kommt aus der geistlichen Zeit und weist die Jahreszahl 1494 auf. Das Wappen derer von Nibentstein in Franken ist ebenfalls angebracht. Die Rokoko-Säule dieser Kirche ist gleichfalls sehr beachtenswert und ist mit der der Kirche zu Weiskast zu vergleichen. Grobes Interesse erweckt besonders eine kleine Grotte außerhalb der Kirche, die vor noch nicht langer Zeit zwei prächtige Steinplastiken, des hl. Kaiser Heinrich und seine Gemahlin, die hl. Kunigunde, barg. Diese sehr wertvollen Steinfiguren aus der Bauhütte des Bamberger Domes war-

ben Jahrestzeit in einem außerordentlichen Verkauf an einen Hamburger Meister verkauft, der sie nach Berlin verschickte. Das Generalkongressatorium in München erwarb sie nach langen Verhandlungen für das Nationalmuseum in München. Namentlich befinden sich in der eben genannten Verkaufte zwei sehr gut gelungenen Zementabdrücke better Statuen, die dem Volke sagen, was einst hier war. Ueber die Kirche und die beiden Steinfiguren gab Geistl. Rat Rauschbacher an Ort und Stelle in lebenswahriger Weise Aufschluß. Außerhalb der Kirche auf der entgegengesetzten Seite der kleinen Vorhalle links des Pfarrhofes ist noch beachtenswert die Ruhestätte der Seelenhirten von Wittstätt. Das Relief: „Jesus der gute Hirte“ ist ein Meisterwerk des 1829 verstorbenen Bildhauers Späth von Bamberg, besten Kunst, wie auch die des Bildhauers Bauer, der das neue Krüppelrin der Wittstätter Kirche schuf, in der Kirche selbst zu sehen ist.

Nun schied man von Wittstätt und setzte die Wanderung zum Dittelsberg fort. An den Hängen des Dittelsberges sind wahre Othlohaine. Auf dem Felsentischen selbst eröffnete sich eine sehr hübsche Aussicht in die Täler der Rauten und Reichen Strach. Unter teilweiser Benützung der „alten Poststraße“ gelangte man schließlich zur „Spinners“, einem sehr verwilderten, beschädigten Steinmal von etwa 40 Jm. Höhe, an das sich folgende Sage knüpft:

„An Wäldchen ging täglich mit ihrem Spinnrad von Schablos nach Obergronth „in den Rochen“. Eines Tages wollten sie die Eltern von diesem Schablos abbringen. Es gab heftige Auseinandersetzungen. Das Wäldchen setzte aber seinen Kopf durch und rief: „Ich gehe und wenn mich der Teufel holt!“ Mit diesen Worten verschwand sie aus dem Haus. Auf dem Heimweg vernahm sie den Ruf: „Wer sie noch immer zu begleiten pflegte. Sie ging weiter. Auf einmal sah sie eine schwarze Gestalt kommen und weil sie diese für ihren Liebhaber hielt, rief sie voller Zorn: „Kommst du endlich, du Teufel!“ Und der war es und brachte ihr das Schick ab.“

Dieser Stein fällt unter den Denkmalstein. Die Fortverwaltung löst alljährlich zur Versteigerung Wab und 2 Kreuzlein mit Tierdarb aufmalen. Nicht allzuweit von diesem Stein zweigt ein Weg ab, der hinunter führt nach Bölen. „In den Bölen“, einem freundlichen Dörfchen an der Kurach. In der Brauerei Weber wurden ein paar köstliche Unterhaltungsstübchen verbucht. Es sei beispielsweise die von Hauptlehrer Dopfella zum besten gegebene Kannele: „Der Dack auf Nidtmoh“ von Wilhelm Heinrich Diehl erwähnt; auch alle einfache und überaus gemütsvolle Volkslieder, von denen man nicht weiß, wer sie gebichtet hat, werden wieder einmal aus der Vergessenheit hervorgeholt. Und diese Heber locken. Wie

heißt es doch in der Kannele „Der Dack auf Nidtmoh“? Tatkraft soll zur Tat locken. Drum Sonnenchein auf Nidtmoh!

Nach bei hellstem Tage trat man von Bölen aus wieder in den Fruberwald. Wie wir ihn beschritten hatten, erschien wie ein alter treuer Wächter des Geirgenwaldes die Witenburg, eingehüllt in einen graublauen Nebelschleier. Zu Ihren Füßen aber zeigte sich die bereits vom Dämmerlicht umhüllte alte Kaiser- und Bischofsstadt Bamberg.

Sommerwanderung 1930.

Dem Wunsch vieler Bundesfreunde entsprechend, geben wir den Plan der diesjährigen Sommerwanderung jetzt schon bekannt. Er ist von Bundesfreund Volpert (Würgburg) ausgearbeitet; die Wanderung gilt dem Korb(pessart) und wird nicht nur durch ausgebildete Wälder und reizende, malabgelagene Talgründe, sondern auch zu bemerkenswerten Kulturstätten (Hob Orb, Selnhayfen) führen. Als Wanderzeit sind der 21. bis 23. August in Aussicht genommen. Wir bitten die Bundesfreunde jetzt schon, ihre Ferienanordnungen zugunsten dieser Wanderung zu treffen. Die Sommerwanderung des Frankenbundes ist bis jetzt noch stets zu einem Erlebnis für alle Teilnehmer geworden.

Es haben die jetzt stattgefunden: 2 Ochbergwanderungen (Schablauringen-Ochberg-Steinburg; Königsberg-Stein-Ochberstein-Obern), 2 Steigerwaldwanderungen (Schfurt-Bamberg; Neustadt a.M.-Schneifels-Ischhofen-Schwanberg-Gallitz), eine Wanderung durch die Fränkische Schweiz (Bamberg-Schneifels-Obermannshaus-Stein-Ochberstein), eine ins Grabfeld (Leuburg-Sieffels-Themat-Sieffelsberg-Sieffels). Unerwartliche Möglichkeiten wird das fränkische Land noch für alle Zukunft bieten.

Jugendgruppe des Frankenbundes.

Ein schon lange ersehnter Gedanke wird nun Wirklichkeit: eine Jugendabteilung des Frankenbundes, zunächst der Ortsgruppe Würgburg. In im Entschlossen begriffen, und sie tritt schon in dieser Nummer unseres Merkblattes vor die „Alten“ hin. Wie sich die moderne, kernhafte Jugend des fränkischen Volkes den Aufbau und Ausbau dieser Jugendgruppe denkt, möge man aus ihrem Dittaufschuß ansehen. Wir begrüßen sie auf herzlichste und bitten zunächst die Väter unter unseren Bundesfreunden, ihre heranwachsende Jugend dieser Gruppe zuzuführen. Die Ortsgruppenleiter seien auf diese Bewegung mit Nachdruck aufmerksam gemacht. Sie ist beizufassen, dem Frankenbund den besten, zuverlässigsten Nachwuchs zu stellen.

Laß dich vom Verstande leiten, aber verleihe nicht die heilige Schranke des Gefühls. Kehre dich nicht tadelnd von der Welt, wie sie ist; suche ihr gerecht zu werden, dann wirst du dir gerecht.

Otto Ludwig.

Wichtige Mitteilung

Das erste Vierteljahr ist zu Ende und damit der letzte Zeitpunkt zur Bezahlung des Jahresbeitrages und des Bezugspreises der Zeitschrift,

5 Mark

gekommen. Bedenket, daß die Bundes- und besonders die Schriftleitung große Verpflichtungen zu erfüllen haben.

Die Ortsgruppen werden deshalb gebeten die Einsammlung der Beiträge umgehend vorzunehmen und an den Kassenwart abzuführen.

Die Einzelmitglieder aber wollen die beigegebenen Zahlkarten benutzen und schon in den nächsten Tagen den Beitrag einzahlen. Laßt Euch nicht noch einmal mahnen; denn alle Mahnungen kosten Geld. Das könnt und müßt ihr dem Bunde sparen.

Die Bundesleitung.



Das Fest des Frankenbundes

Von Anton Fries

Die Jubelfeier des Frankenbundes ist vorüber. Die Öffentlichkeit Würzburgs war genötigt, einige Tage lang den Namen Frankenbund zu hören und zu lesen. Für sie ist im allgemeinen damit die Sache abgetan; für uns soll und darf sie es nicht sein.

Zehn Jahre arbeiten und kämpfen wir. Wo stehen wir heute? Mit der Erfolg der aufgewendeten Mühe und Sorge entsprechend? Mancherlei wurde erreicht, vieles schlug fehl; es wäre schön, wenn wir weiter wären. Denn in vielen Punkten sehen wir noch in den unangenehmen Erscheinungen des Anfangs. Es ist vielleicht unklug, das so deutlich auszusprechen. Aber was nützt die Vogel-Strauß-Politik? Stiftungsfest feiern heißt rückwärts schauen, heißt sich Rechenschaft geben über den gegangenen Weg. Schauen wir darum den Tatsachen klar ins Auge!

Es waren ohne Zweifel für fränkisch Land und Volk, für fränkische Sitte und Art begeisterte Männer, die am 11. Oktober 1920 in Würzburg den Frankenbund gründeten. Der Anfang war gut. Die prächtige Zeitschrift „Frankenland“, von Konrad Triltsch unter großen persönlichen Opfern gedruckt, bestand bereits und konnte leicht als Bundeszeitschrift übernommen werden. Damit hatte der Frankenbund von vornherein schon ein Ansehen. Manch einer wurde besinnlich, als er von den Zielen des neuen Bundes hörte, er fühlte, daß hier gute Kräfte am Werke seien. So wuchs zunächst die Mitgliederzahl ziemlich rasch, nicht nur in der Stadt, auch die Bauern auf dem flachen Lande ließen sich leicht begeistern. Der Frankenbund sollte seinem ganzen Wesen nach nicht etwa ein Zusammenschluß von Gebildeten sein, nein, die ganze breite Masse des Volkes sollte erfasst werden. So waren tatsächlich von Anfang an alle Schichten vertreten und — das ist erfreulicherweise auch heute noch der Fall.

Rückschläge blieben nicht aus. Abgesehen davon, daß die Selbentwertung mit all ihren katastrophalen Erscheinungen dem Bunde größten Schaden zufügte, indem sie gerade die Kreise, die noch etwas für Erhaltung und Förderung unserer Kultur übrig haben, ihres Vermögens beraubte, bei vielen war die erste Begeisterung doch nur ein Strohfeuer, das nicht anhielt; bei anderen wiederum traten persönliche Dinge allzu stark in den Vordergrund. Dadurch schwankte die Mitgliederzahl ständig hin und her und es war immer wieder nötig durch persönliche Werbung die Lücken aufzufüllen; dadurch wuchs aber der Bund nicht so, wie es nötig wäre. Große Hemmungen bereiteten einem gedeihlichen Arbeiten stets auch die unglücklichen finanziellen Verhältnisse des Bundes. Ich habe darüber oft genug geschrieben. All dies sind Schwierigkeiten, mit denen die Leitung ununterbrochen zu ringen hatte und die ein gut Teil der Arbeitskraft aufzehrte.

Wenn nun trotz all dieser Widerwärtigkeiten der Bundesgedanke nicht erloschen, sondern sogar in der letzten Zeit bedeutend erstarkt ist, so ist das doch wohl ein Zeichen für seine Kraft; wenn am Ostermontag im Rundfunkprogramm der bayerischen Sender Herr Studentrat Gustav Waggeil in seinem Vortrag über die Heimat auch des Frankenbundes und seines Stiftungsfestes gedachte, so muß uns das freuen, denn es zeigt uns

(Nach Dr. P. Wäg in „Altwürzburger Sitt' und Art“, Frankenland 1914.)
Alljährlich am 1. Mai war auch eine besonders feierliche Prozession von Würzburg nach Hückberg. Noch heute machen Burschen und Mädchen der fränkischen Dörfer am 1. Mai oder am ersten Reisonntag ihre „Reihuren“, d. i. große Spaziergänge in frühester Morgenstunde hinaus in den Wald. — Und Birken als „Reibäume“ werden auch heute noch vor die Häuser angesehener Personen gesetzt und der Bursche pflanzt sie vor das Haus der Braut.

12., 13., 14. Mai sind die Tage der vom Winzer, Landwirt, Gärtner und Obstbaumzüchter gefürchteten Eis männer, Eisheiligen oder Gestrengen Herren: Pantratus, Servatius, Bonifatius; mancherorts werden auch Mamertus (11. Mai) und die „kalte“ Sophie (15. Mai) zu ihnen gezählt. Mamertus ist der Patron für Brustkrankheiten. An seinem Gedächtnistag sollen Gurken gesät und Bohnen gepflanzt werden, dann gedeihen sie gut. Pantratus wurde unter Kaiser Diokletians grausamer Herrschaft enthauptet. Bonifatius ist der Apostel der Deutschen gewesen. Servatius ist 384 zu Raastrecht gestorben. Auf sein Grab soll nie Schnee gefallen sein.

25. Mai ist der Urbanstag. Der hl. Urban, ein Römer, der im 3. Jahrhundert den Märtyrertod gestorben ist, gilt neben den Heiligen Kilian und Veit als Schuttpatron der Winzer und als Helfer gegen Blizgefahr. Sein Gedächtnistag wurde in alter Zeit von den Hädern gar festlich begangen. Man holte die Statue des Heiligen aus der Kirche und stellte sie auf einen mit Blumen und Kränzen geschmückten Tisch mitten auf den Marktplatz. War der Tag sonnig und warm, so huldigte man dem Heiligen in überschwenglicher Weise, weil man von ihm ein Blößen und Gedeihen der Weinstöcke und eine gesegnete Ernte erwartete. War jedoch der Tag des Heiligen kühl und regnerisch, dann besürchtete man einen schlechten „Herbst“. Und man beschimpfte den Heiligen in derber Weise, warf seine Statue in den Schmutz der Straße oder in das Wasser, damit er auch Wasser trinke wie die um den Erntesegen betrogenen Winzer.

Berichte und Mitteilungen

Frankenbund Berlin e. V.

In der Hauptversammlung vom 28. 2. 30 traten nachstehende Vendenungen in der Beschlusssache ein: Der bisherige Obmann Direktor Ramser scheidet aus dem Frankenbund aus. Neugewählt wurde als Obmann Regierungsrat Donath (aus Pichtenfels); wobergandählt wurden die übrigen Mitglieder des Vorstandes Karl Kogner (aus Schwelafurt) zum Stellv. Obmann, Karl Schürmer (aus Strößenberg, Vop

Burgkunstadt) zum Schriftführer, Heinrich Schüll aus Kirsberg zum Kassensührer. Anschrift des Schriftführers: Berlin-Steglitz, Teichstraße 9; des Vorstandes: Berlin W 8, Potsdamerstr. 10—11.

„Walther-Ring“.

In der Hauptversammlung der Ortsgruppe Würzburg vom 15. 1. 30 wurde auf Anregung des Bundesfreundes Oberbaurat Scheitel beschlossen, an dem Stadtrat

des Verfuches zu stellen, aus Anlaß des
Hundertjährigen dem noch unbekannten Teil
des Ringes die zwischen Keimweg
und Gumbrecht, der das vom Volkemund (sp.
„Klein-Ring“) enthält, Walthering
zu bestimmen. Der Auszug für Strohen-
namen hat dieses Ansuchen ohne Angabe
von Gründen abschlägig beschieden. Die
Ortsgruppe hatte den Antrag gestellt, weil
die nach W. v. d. Vogelweide benannte
„Waltherstraße“ abgelenkt und (als Be-
gründung) nach Seibingsfeld) unbedeutend
ist und nach unserem Empfinden das An-
sehen des großen Sängers nicht ge-
ährdet ist.

Unterstützendes Mitglied.

Die Stadtgemeinde Schweinfurt, die
seit 1927 dem Frankenbund (jährlich einen
freiwilligen Zuschuß leistete, ist auf einen
von der Bundesleitung gestellten Antrag hin
dem Frankenbund als unterstützen-
des Mitglied mit einem Beitrag in
der Höhe des bisherigen freiwilligen Zu-
schusses beigetreten.

Fränkisches Pafflonspiel.

Die volkstümlichen Spiele auf der alt-
sächsischen Salzberg bei Bad Neuhaus
an der Saale, als Salzbergspiele weithin
bekannt, treten heuer in ihr vierdes Jahr.
Nachdem 1927 „Der Schultersch von Salz“
von Peter Schneider, 1928 „Kilian Fran-
kenhof“ von Ludwig Rühlung, 1929 „Be-
necos“ von Ludwig Tich gegeben und
so das fränkische Spätmittelalter, die frän-
kische Christiansierung und die altfränkische
Sage vor viele Tausende im Spiel bing-
schaut worden war, soll 1930 zu dem ganz
besonders volkstümlichen und bedeutsamen
Stoff der Pafflon Jesu Christi ge-
griffen werden, die auf der Freilichtbühne
über eine wichtige Darstellung finden
soll. — Spieltage sind der 28. Juni (Feier
und Faust), der 8. Juli (Schüleraufführung),
der 12., 20. und 27. Juli.

Ortsgruppe Bamberg.

Der Hauptausflug 1930 findet am 22. Juni
nach Ronneberg in Unterfranken statt. Die
Führung übernimmt Obmann, Bürgermeister
H. Ripp in Ronneberg. Nach Empfang der
Gäste wird vom Bahnhof aus ein Wald-
spaziergang unternommen. Um 10 Uhr vor-
mittags Frühstücken auf dem Schloßberg.
Wittelsbach in der Stadt Ronneberg: 1.30
Uhr. Nach dem Essen Besichtigung der
Stadt. Nachmittags Frankenbundschau-
staltung auf dem Schloßberg. Es wird um
schlechte Beteiligung der Bamberger Mit-
glieder gebeten. Empfehlungsgeld liegt in
der Buchhandlung Göttsche (Görsner-Platz)
auf. Der Ausflug findet bei jeder Witter-
ung statt. Im Bedarfsfälle stehen Güter
zur Verfügung.

Am 23. Januar (sprach im Cafe Wittelsbach
Joh. Bapt. Kober, ein echter Franke,

der vielen Freunden der engeren Heimat
als Heimatdichter wohlbekannt ist. Seine
Biographie fand in einem Hause der Bamberger
Bühnen in der Nähe der alten Uberschläge
(Markusbrücke), Oberen am 18. August
1858 hat er schon in frühesten Jugend (er
war erst 8 Jahre alt) sich mit der Dicht-
kunst abgegeben und mit der Zeit manch
schöne Erfolge erzielt. Als Journalist und
durch literarische Arbeiten machte er sich
ebenfalls einen Namen. Als Dichter wirkte
er mehr im Stillen als in der Öffentlichkeit,
doch hat er auf Erfolge seiner
Freunde es nie abgesehen, bei festlichen
Gelegenheiten mit Prologen usw. zu er-
freuen. Auch eine Reihe von mehrsprachigen
Schauspielen wie: „Zwei Weihnachtstende“,
„Botenliebe“, „Der Schatzkammer von Bu-
berstall“, „Die blaue Zwerdigen“, „Unser
Lieberster“, Dichtungen mit gewissen be-
sonnigen Einschlag, zeugen von seiner
literarischen Begabung. Besonders sind auch
seine Erinnerungsblätter aus den Feld-
zügen 1870/71 und 1874/78. Auch in der
Liebeswelt wird sein Name fortleben. Weber
dem Abend selbst schreibt das „Bamberger
Tagblatt“:

„Der J. B. Koberabend hatte einen her-
vorragenden Erfolg aufzuweisen, doch die Gäste
kamen alle frisch fanden, ein Beweis von der
Hochachtung, die der Vortragende, Buch-
druckereibesitzer Kober, besitzt. Einleitend
sprach in germanischer Weise Musiklehrerin
Frau Marie Sch. das von Musiklehrer Paul
Ströb, Bamberg, vertonte Koberische Ge-
dicht „Glaubdiemelein“ und erntete
sehr großen Beifall. J. B. Kober selbst gab
bereits mit seinem Einleitungsstück, der
epischen Dichtung „Wellen und Wo-
gen“, einen ausgezeichneten Einblick in
sein poetisches Schaffen und ertrugte da-
mit den Beweis, daß hier tatsächlich litera-
rische Begabung und nicht bloß Berufs-
methode vorliegt. Aus seiner weiteren
Darstellung „Lohnfeier von Grandville“
sprach mit starkem Hauch die Stimme der
überwundenen Schlacht, die Stimme der
Toten. Sein reiches „Liebesglücken“
zeigte, daß der Dichter auch ein feiner
Sensibilisierter ist. In den „Verlorenen
Jahren“ gab er ein Bild aus der heutigen
Zeit, in der der Kammerismus und halber
Berechnung Gefühle des Herzens (schon
keine Berechtigung mehr haben. Sein Ge-
dicht „Freundschaft“ war ein Symphonie auf
beiden entgegengesetzten. Mit einer reizenden
Schöpfung „Wanderlust“ schloß J. B. Ko-
ber seine Darbietungen, die zeigten, daß
hier ein wirklicher Volks- und Heimat-
dichter (sprach). In seinen Dankesworten
betonte Obmann H. Keller, daß J. B. Ko-
ber als Dichter im Volke fortleben werde.
Mit einem von Paul Ströb vertonten
Koberischen Gedicht „Keine Sterne“,
vorgelesen von Frau Musiklehrerin M.
Sch. schloß der in jeder Hinsicht gelungenen
Vortragabend, an den sich ein geselliges
Beisammensein der Mitglieder und Gäste
anreihete.“

In einer äußerst gut besuchten Versammlung sprach am 21. Februar 1890 im Café Wittelsbach Heimatsdichter Oberlehrer Eduard Dienert, Bamberg, über „Bamberger Bier, Skizzen aus alt und neuer Zeit“. Mit viel Humor, geführt auf gründliches Wissen, bereicherte er seiner Zuhörerchaft einen recht angenehmen Abend, die denn auch nicht mit Beifall verging.

Entstanden brachte Redner eine Skizze „Lob-Korn“ und schloßerte in launigen Worten, wie man um 1800 in einer Wirtshaus, in der der Bier das betäubende und verohrende Torkorn, den sogenannten „Lückerich“, zum Biertrinken verwendete, die Gäste in Erregung versetzte. Ich gegenständig verprügeln und die politische Untersuchung die Ursache des Zustandesfalls am den Tag betragt. In unterhaltlicher Weise behandelte dann der Redner in der Skizze „Die abgewandte Katastrophe“ die Tatsache, daß 1739 den Bamberger Wirtshaus das Bier ausging, zum Entsetzen der Bürgerlichkeit, und wie ein treuberechtigter Fürstbischof zur Erziehung seiner Untertanen sämtliche überflüssige Biermengen in den einzelnen auswärtigen Kneipen und aus dem Ausland (Schweinfurt war schon Ausland) nach Bamberg bringen ließ, und so die Ursache für die Bierkriege, auf den gemöhnten guten Trank verzichten zu müssen, gebannt war. Der Schalksteufel bligte aus jedem Wort des Redners, als er darauf vom Bierseppening erzählte, der 1791 bis 1793 dem Fürstbischof erhoben wurde, um die Notwendigkeit der Beerbrücke damit zu erheben, und der in den genannten Jahren über 70 000 Gulden eingetragen habe, ein Beweis, welche Mengen von Bier damals verzehret worden sind. Biertrink wollte feinerzeit die Bürgerlichkeit beginnen, doch die Neugierde, wer den Bierseppening bezogte, trieb sie ins Wirtshaus — und schließlich trank man da immer noch eins . . . Die alte Erzählung, daß in Bamberg zwar zuerst geschimpft, aber dann doch begahrt wird. Auch vom „Lückerichbaren Bier“ wollte der Redner zu erzählen und von der Tatsache, daß ein Soldat, der nicht pflichtgemäß Weibung über „Lückerichbaren Bier“ erhalten hatte, von seinem Vorgesetzten mit Verachtung bestraft wurde, weil er die schlechte Beschaffenheit des Getränkes nicht gemerkt hatte. Es waren ein paar sehr vergnügliche Stunden, die der Heimatsdichter Dienert den Frankenhändlern bereicherte, wofür Edmann Keller herzlich dankte. Den Abend verlebte Hr. Hauptlehrerin M. Verner durch lobende empfindungsreichen Vortrag aller Volkslieder. Die feinstimmige Begleitung am Flügel oblag Herrn Junglehrer Siller. W.

Am 21. März 1890 sprach im kleinen Zentralkass Oberstudienrat S. Brosius, Bamberg, über: „Deutsche Arbeit in Volkserziehung, Literatur und Kunst“, und wie sich als Führer eingefunden hatten, hatten es wirklich nicht

zu bereuen, denn die überaus feingefügten Ausführungen des tiefstürzenden Redners festelten von Anfang bis zum Schluß, ausgehend vom Begriff Arbeit erläuterte der Vortragende unter Anführung W. S. Riehlerscher Ziele die verschiedenen Auffassungen von der Arbeit, die sittliche, menschenwürdige Auffassung von der Arbeit und die materialistische Auffassung. Nach den Ausführungen des Redners hat der deutsche Arbeitsgeist sich von jeher vor allem durch die sittliche Arbeit, mit der er Motive und Ziele der Arbeit angibt, und durch den umfassenden Geist, kraft dessen er alle Zweige der Arbeit gleichmäßig als irgendwelche andere Nation durchgebildet hat, ausgezeichnet. Redner sprach von der Ehre der Arbeit, die besonders in unserer Zeit, in der die sittliche Würde der individuellen Arbeit mehr denn je geachtet wird, zur Geltung kommt, weiter von der verschiedenen Bedeutung der einzelnen Arbeit für die Gesamtheit, von utopischen gleichmäßigen Versuchen sowie von der Notwendigkeit der Arbeitsteilung mit ihrem Segen für Kulturfortschritt und mit ihren Schwierigkeiten, endlich von der Ruhe und inneren Sammlung und Vertiefung. Eine reiche Fülle von Beobachtungen hat er dann durch Beispiele, Märchen, Kunstbildung, Sprichwörter, Sitten und Volksanschauung, der Kunstbildung insbesondere er besondere Worte. Schillers Lied von der Glocke, Goethes Schaffersucher usw. sind Dichtungen zum Preise der Arbeit; auch in der modernen Kunstbildung (J. Mich. Knorr) und wie sie alle heißen) finden wir Volklieder auf die Arbeit. Im Volkslied hingegen wird die Arbeit fast gar nicht genannt.

In vielen Bildern, welche durch ein kühnliches Epitheton prächtig wiedergegeben wurden, konnte Johann ein Lieberlich darüber gegeben werden, wie das Motiv „Arbeit“ in der deutschen Kunst zur Darstellung kommt. Zum Teil hervorstechend, zum Teil auch humorvolle Bilder von primitiver Arbeit, Feldarbeit (Schmann, Schmitt, Weizenleierin, Erbsenwagen), Handwerk, Frauenarbeit, geistige Arbeit, Ruhe nach der Arbeit haben eine reiche Fülle des Anschaulichen. Man sah u. a. Bilder von dem Genes- und Dankeschaffener Lubm. Richter, von Albrecht Dürer, H. Wenzel (Hüttenkammer), Schaffl, Gendreck, M. Hebermann (Königsgräbnerin), von Spitzweg, Philipp, Lubm. Zeitmann, aus der die unerhört körperliche und geistige Kraft unseres Volkes spricht. Und dazu lag ganze Seele in dem Vortrag selbst, aus dem immer wieder die Worte: „Schaffen zum Nutzen für Volk, Familie und Vaterland als Hauptaufgabe jedes Einzelnen“ heraustraten, was nicht ohne Ruh und Arbeit geschehen kann. Drum Ehre der Arbeit, der individuellen Arbeit, die besonders hochgeachtet wird. Den Dank an den Herrn Redner erweist die Edmann der Bamberger Ortsgruppe. S. Reifer.

Juni

Von Max Dauthebeney

Wern höre ich Vögel mit runden Kehlen
Von jeder Mauer den Winden sagen:
Ihr dürst nicht das Lachen nach seiner Dauer
Und Liebe nicht nach der Ewigkeit fragen.

Und Rosen, versunken in ihren Büschen,
Höre ich trunken und lautlos sagen:
Liebe ist eine zerbrechliche Krone,
Du mußt sie vorsichtig auf Händen fragen.

Verwundert seh ich die jagenden Menschen
Noch Fragezeichen zum Nachthimmel tragen;
Ich leg meinen Kopf in den Schoß der Geliebten,
Und gelöst sind für Himmel und Erde die Fragen.

Fränkisches aus meiner Jugendzeit

Von Antonie Muß-Sospes

(Die Verfasserin, von fränkischen Eltern im Elsaß geboren, gibt im Folgenden eine anmutige und wirklichkeitsreiche Schilderung fränkischen Landlebens im süddeutschen Oberrheingebiet.)

Zu meinen schönsten Reiseerinnerungen gehört der Besuch bei unseren Verwandten im schönen Frankenland. Ich hatte eben zu laufen begonnen, als ich Großmutter in der alten Frankensstadt meinen ersten Besuch abwarten durfte. An diesen Besuch habe ich allerdings kein Erinnerung mehr, nur durch Mutters Erzählung weiß ich, daß ich damals eine große Puppe aus meiner Mutter Kinderzeit, die schön gepußt in Großmutter's Wohnstube auf dem Sofa saß, für den kleinen Buben einer bekannten Elsäßer Familie hielt und mit dem Jubelruf: „Der Benis Albert“ begrüßte.

Meine Mutter hatte mir die alte Frankensstadt durch Erzählungen aus ihrer eigenen Kindheit mit einem märchenhaften Glanz umwoben, und darum hatte für mich der Aufenthalt dort einen besonderen Reiz.

Das mächtige Schloß, das vom Berg herab in Großmutter's Wohnung hereinsah, der prächtige Hofgarten, die wunderschönen Anlagen, die wie

Berichte und Mitteilungen

Jubelfest der Stadt Königsberg

Das 750-jährige Stadtjubiläum von Königsberg feiert vom 5. bis 7. Juli statt. Aus der reichen Festfolge haben wir hervor den Hauptfestabend im Saalbau Victoria am Samstag, den 5., abends 7 Uhr mit Festortrag von Professor Dr. Peter Schneider und Festspiel „Königsberg“ in 14 Bildern von Dr. Ingo Kraus (Koburg), ferner den Historischen Festzug durch die Stadt zum Schießberg am Sonntag nachmittags 1½ Uhr und Festspiel-Wiederholung abends 8 Uhr, endlich Kinderfestzug und Kinderfest am Reichsbahn Sonntag nachmittags 2 Uhr. Die Schützervereinigung hat eine sehr hübsche Einladung in altentworfener Schrift „Im Nam und zu Junderader Ehr unfer lieben Stad Königsberg in Franken“ erscheinen lassen.

Das Programm der 800-Jahrfeier von Steffelsheim folgt in der nächsten Nummer.

Sommerwanderung des Frankenbundes

Was die für 21. bis 23. August geplante, im März-Vorjahr angekündigte Wanderung in den Harzgebiet ist von neuem aufmerksam gemacht. Der genaue Wanderplan mit allen Einzelheiten wird im Juli-Augustheft veröffentlicht werden; Anmeldungen müssen bis spätestens 15. August an die Hauptgeschäftsstelle erfolgen. Das bestimmte Stunden wäre es jedoch wertvoll, schon in nächster Zeit zu wissen, mit welcher Teilnahme gerechnet werden darf. Die Bundesleitung bittet daher um möglichst baldige, einflussreiche unterstützende Meldungen.

Fränkisches Passionsspiel

Alle Bundesfreunde, ganz besonders die Herren Geistlichen und Lehrer, seien auf die Passionsspiele hingewiesen, die der Frankenbund auf der Salzberg auführen wird. Für die Schülervorstellung am Donnerstag, den 3. Juli, beträgt der Eintrittspreis 0,50 Mk.; Führer sind frei. Für alle Aufführungen wird der Sammelbesuch von Gemeinden, Vereinen und Schulen eine Preisermäßigung von 25 Prozent gewährt, wenn der Besuch vorher angemeldet wurde. Hauptspieltage sind der 29. Juni, der 18., 19., 20., 21. und 27. Juli. Am Samstag, den 19., am Sonntag, den 20. Juli, finden Abendvorstellungen statt, die um 8 Uhr beginnen. Da große Scheinwerfer zur Verfügung stehen, werden sich gerade diese Abendvorstellungen zu künstlerischen Ereignissen gestalten. Die Vorstellungen an den übrigen Tagen beginnen um 7½ Uhr nachmittags. Der Text der Spiele selbst, von Dr. Dimmer in selbständiger Sprache geschrieben, hält sich an den biblischen Text, arbeitet aber neben dem Realglauben des Menschlich-Ergreifende be-

sonders heraus, so daß Angehörige aller Bekenntnisse und Weltanschauungen diese Spiele mit innerem Genuß besuchen werden. Möchten gerade unsere Bundesfreunde den Frankenbund in einem Kampf um wertvolle Volksbildung durch Besuch der Spiele und Werbung für sie unterstützen!

Tag Dautenbergs Befreiung

Am Samstag, den 24. Mai, abends 5½ Uhr übergaben wir die herrlichen Reste Tag Dautenbergs der von ihm heiligsten Heimaterde im Volksparkgarten zu Würzburg, und es war hoch ungemein rührend, als die Gebeine des ruhelosen Wanderers unter weihenollen Klängen menschlichen Gesangs und unter dem entlosten Begleit der heiler Vogelstimmen beigesetzt wurden. „Schlafes trägt man mich in mein Heimatland. Ferns kommt' ich her, über Gipfel, über Schlünde, über ein dunkles Meer in mein Heimatland.“ Die aufopfernden Bemühungen seiner Gattin, die jahre Mithilfe des Oberbürgermeisters der Stadt Würzburg gelangten endlich zum Ziele. Es ist sehr zwecklos, darüber zu streiten, ob ein Volksparkgarten der richtige Platz für ein Dichtergrab sei. Eine aber ist betont: Die Stadt Würzburg hatte die Pflicht, Tag Dautenberg ingenau zu ehren, und hoch zu ehren; denn kein Sohn dieser Stadt und auch kein Fremder hat unangere, schmerzere und richtigere Worte über sie gesprochen. Wer ein Buch wie „Der Geist meines Vaters“ geschrieben hat, magte gestört werden, auch wenn er als Dichter nur die Hälfte des Wertes Tag Dautenbergs erreicht hätte.

Dautenberg wurde geboren zu Würzburg am 25. Juli 1807 und starb auf Jura am 19. August 1918. Der Weltkrieger starb am Weg nach der kleinen fränkischen Heimat.

Walter von der Vogelweide-Fest

im Frankenbund zu Bamberg

Am Freitag, 2. Mai 1930, war es, als der Frankenbund (Vereinsgruppe Bamberg) im Café Mittelbach eine in allen Teilen glänzend verlaufene Walter von der Vogelweide-Fest abhielt. Die Begrüßungsworte des Hamburger Obmannes klangen aus in eine beherzigenswerte Mahnung zur Einheit. Im Anschluß daran spielten die Junglehrer Ludwig Böck (Klavier) und Hans Berner (Violine) die A-Dur Sonate von Hindel in einer Reinheit, wie wir sie nur selten zu hören Gelegenheit hatten. Nach dem herrlichen Lied: „Am stillen Herd zur Winterzeit“ aus der Oper „Die Krollhühner“ von Rich. Wagner, sangen von dem mit einer geistbegnadeten Stimme ausgestatteten Junglehrer Hans Kretzer, erstarrt Bezirksoberschreier Friedrich Pätzschner,

Bamberg, das Wort zu einer groß angelegten Rede. Er schilderte Wallthers Leben von der Wiege bis zum Grabe in formvollendeter, lächerloser Weise, pries u. a. dessen edle deutsche Gesinnung, sein rührendstes Eintritten für deutsche Art und Sitte, bezoghafte Wallther als den Krapp des besten deutschen Mannes seiner Zeit, als den Rühler der Schönheit des fränkischen und deutschen Landes, als ein Vorbild deutscher Frömmigkeit, als einen Mann, der in Armut reich gewesen, der auch die Jugend nicht übersehen konnte und ihr zum Lehrer und Erleuchter ward. Wallther von der Vogelweide, so führte Weber weiter aus, sei am 22. gestorben; im Herzen des deutschen, besonders des fränkischen Volkes, bleibe er lebendig, hier finde er die einzige Würdigung, jeder gesprochene Satz des Redners war voller Kraft und Stärke und machte auf die zahlreicheren Zuhörer schon deswegen einen tiefen Eindruck, weil er von edelmütigsten Gemüthsgehalt durchdringt war. Weber, der dem Frankendbund mit ganzer Seele als Mitglied angehört, schloß zum Schluß ein Gedicht eines unserer besten fränkischen Schriftsteller, des bei der Feier anwesend gemessenen Oberflüßendichters Dr. Weber, Bamberg: „... Neuburg-land bist du nicht gestorben, Du bleibst Tod in unserem Herzen Leide, Schenkt Du, Herr Wallther von der Vogelweide!“ Mit den prächtig vorgetragenen Liedern: „Der Wandervogel“, mit dem „Deutschlandlied“ und „Unter den Linden“ von W. v. d. Vogelweide, komponiert von H. Stolz (aus Zusammen) fand die Überaus eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Kelzer.

Der Frankendbund Berlin e. V.

hielt am 3. Mai 1930 im feierlich geschmückten Bankethaal des Reichshauses Rheingold, Potsdamerstr. 10/11, sein Frühjahrsfest ab. Der Einladung hierzu hatten nicht nur die Mitglieder zahlreicher Folge geknüpft, sondern es waren auch außer Verehrern der dem Bund befreundeten Landmannschaftlichen Vereine, u. a. der Verein der Württemberger, der Stammtisch der Schaffensburger, eine große Anzahl von Gästen erschienen. In der Begrüßungsansprache bei der Obmann, Herr Regierungsrath Donath, einerseits die Gäste, sich recht oft beim Frankendbund einzufinden, wo sie mit Menschen zusammenfinden, die jedem christlichen Deutschen, unabhängig seiner politischen Einstellung, freundschaftlich und brüderlich die Hand reichen, andererseits legte er den Mitgliedern ans Herz, zu gemeinsamer Arbeit zusammenzutreten zur Erhaltung des Frankendbundes auch in der Großstadt. Das Programm war reichhaltig und abwechslungsreich; Vortragsbeiträge prominenter Künstlerinnen wechselten mit behäutlichen Vorträgen und meistertätig gespielten Klavierstücken ab. Eine noch im Kinobesitzer beherrschte Tänzerin erzielte durch ihre mit Begle und Kunst ausge-

führten Tänze reichen Beifall. Der allbekannte Bundesrichter und Schriftsteller G. v. S. mußte durch einen Vortrag „Fischer in Franken“ die Herzen der Zuhörer zu fesseln. In den Pausen wurde meistens der Frankendbund und auch der bemosten Häuser fleißig des Tanzbein geschwungen. Das Frühjahrsfest hat alle Teilnehmer voll auf befriedigt, und man schied in dem Bewußtsein, wieder einen schönen Abend beim Frankendbund verlebt zu haben. Rängst schon graute der Tag, als die letzten „schönen“ Franken in äußerst lieber Stimmung ihrer Bekanntschaft zum Abschied. Donath, Obmann.

Aufruf an die Bundesfreunde aus Würzburg und Umgebung

Das Fränkische Museum für Naturkunde muß für seine reiche Sammlung besserer Unterkauf- und Ausstellungsmöglichkeiten schaffen und hat die Absicht, die alle Göttinger (Kapuzinerstraße) zu diesem Zwecke auszubauen. Um die nötige Summe zu beschaffen, wurde die Vereinigung der Bundesfreunde gegründet, welche unsere Bundesfreunde zum Beitritt einlädt. Da die Ziele des Museums in mancher Hinsicht die gleichen sind wie die des Frankendbundes, bitten wir unsere liebsten Mitglieder der Vereinigung beizutreten. (Näheres durch die Geschäftsstelle Heinrich Jordan, Gemmalstraße 87.)

Mainfränkische Kunstausstellung.

Unsere Mitglieder werden hiermit auf die von der „Bühne“ (Vereinigung unterrichtlicher Künstler und Kunsthandwerker) in der Stadthalle zu Würzburg veranstaltete „Mainfränkische Kunstausstellung“ mit allem Nachdruck aufmerksam gemacht. Diese Ausstellung von Werken der lebenden Kunst aller Gattungen zeigt gegen frühere ähnliche Veranstaltungen nach Inhalt und Ausmaßung einen ganz bedeutenden Fortschritt; sie bietet zugleich ein Herzergötter des Bild von dem regen Künstlergeist, der so viele unserer fränkischen Bundesleute befeuert. Wir werden später noch ausführlich auf die wichtigsten Werke und Künstlerpersönlichkeiten zurückkommen. Zunächst wird die Würzburger Ortsgruppe im Verein mit Mitgliedern der Umgebung gemeinsam die Ausstellung besuchen. Daß bei gemeinsamem Besuch von Körperchaften der Eintrittspreis sich auf die Hälfte (0.50) ermäßigt, sei auch hier erwähnt.

Durch ein Versehen unterließ in Heft 5 bei meinem Aufsatze über das Fest des Frankendbundes die Bemerkung, daß der Bericht über den Festabend sich den Worten des Hauptschriftleiters des General-Anzeigers, Herrn Kaufmann, anschließt. Um nicht in den Verdacht des geistigen Diebstahls zu kommen, sei dies hiermit nachgeholt.

Zus lehrreichen Gründen kann die Abhandlung „Volkshumbildung für die Schul“ erst in der folgenden Nummer gedruckt werden.

Denkwürdiges Land

Den Gleichbergen und ihrer Umgebung, im südlichen Franken zu wenig gekannt und gewürdigt, soll dies Heft unserer Zeitschrift gewidmet sein. Weit und eben dehnt sich das Grabsfeld mit seiner fruchtbaren Scholle, anmutig wechselnd mit Wälder tragenden Hügeln. Behaglich breiten sich die Städtchen und die Dörfer mit ihren stattlichen Bürger- und Bauernhäusern, mit ihren herrlichen Kirchen und stolzen Schlössern, Zeugen vergangener, ruhmreicher Geschichte. Gewaltiger noch und trotziger, älter und bedeutungsvoller aber streben die mächtigen Basaltkluppen der Gleichberge gegen Himmel, in Stein erstarrte Reste einer bewegten, erdgeschichtlichen Vergangenheit. Niemand kann es ahnen, um wie viele Jahrtausende wir zurückgehen müssen um in jene Zeit zu kommen, da die gewaltigen Kräfte im Innern der Erde ihrer Fesseln ledig wurden und in vulkanartigen Ausbrüchen zur Oberfläche drängten. Damals, da noch keines Menschen Fuß auf der Erde wandelte, bauten die Gleichberge mit basaltenen Säulen ihr ragend Gebäude und seitdem stehen sie im Grabsfeld mit Narben, von Wetter und Menschen geschlagen, und wieder geheilt von der sorgenden Hand der Natur. Der kleinere Bruder vor allem, die Steinsburg, ist denkwürdig wie kaum einer. War sie doch nachgewiesenermaßen eine alte Bollsburg; ihr dreifacher Mauerring, die schier unerschöpflichen Funde an Geräten und Werkzeugen reden auch für uns Nachgeborene eine lebendige Sprache. Darum ist es kein Wunder, daß die Menschen dort gar stolz sind auf ihre Gleichen und daß ganz unversehens der Stoff für die Steinsburg-Nummer gewaltig anschwoh zu einem stattlichen Heft, drei Monate umfassend. Die Bedeutung des Inhalts mag dies rechtfertigen.

zeit zwischen Dom und Neumünster, steht heute in einem Vorraum des Rathauses.

Oktober.

Vom lateinischen Wort octo = acht, der 8. Monat bei den Römern. Deutsche Bezeichnung: Gilbhart.

16. Oktober: St. Gallus, ein frommer Ire, der mit Columban nach Deutschland zog; Gründer des berühmten Klosters St. Gallen. In Würzburg einst eine St. Gallenkapelle in der Domkirche und eine St. Gallenmesse, die wieder aufgehoben wurde, weil sie mit der Allerheiligenmesse zusammenfiel. Das Haus ad St. Gallum ist das den Freiherrn von Guttenberg gehörige stolze Wohngebäude, Herrenstraße 1.
20. Oktober: Wendelin, der Schutzherr der Schäfer und Hirten, Helfer gegen Viehseuchen. In Schöllrippen wurde sein Gedächtnistag einst feierlich begangen zum Andenken an die Hilfe des Heiligen in Zeiten großer Viehseuchengefahr. Biblische Darstellungen des Heiligen als Hirtenknabe. Wendelinkapellen (bei Waldbrunn) und Wendelinskirchen (zu Königshofen a. Rahl, in Eichenberg u. a. D.).
30. Oktober: St. Wolfgang. Der Heilige war ein Sohn des Schwabenlandes, wurde Missionar in Ungarn, Benediktinermönch und Bischof zu Regensburg, war ein Freund des Kaisers Otto II. und ein Lehrer Heinrichs des Heiligen. Wird mit dem Modell einer Kirche in der Hand abgebildet. Gilt als Schuttpatron der Wanderer und der Hirten und als Freund der Pferde. In den Wolfgangskapellen im freien Felde wurden die Pferde gebracht und der Segen des Geistlichen für sie erfleht. Und Hufeisen wurden an die Wände solcher Kapellen angenagelt, wenn kranke Pferde wieder gesund geworden waren. (Wolfgangskapellen bei Ochsenfurt, zu Distelhausen a. d. Tauber, zu Rothenburg u. a. D.).

Berichte und Mitteilungen

Die „Berghelmer“ Schul-Zentenerfeier am 22. 6. 90.

Das allerschönste Schulhaus in Weidenbrunn v. W. feierte heute sein hundertjähriges Bestehen. Diese Tatsache würde für die große Allgemeinheit keine besondere Bedeutung haben, wenn nicht in dieser Schule der fränkische Dichter Heinrich Schaumberger gewirkt hätte, der Weidenbrunn, die Heimat seiner Mutter, als „Berghelm“ in seinen Erzählungen verewigt hat. In der Gedächtnisrede aus Anlaß der Schulfestfeier ging Bundesfreund Oberlehrer Heinrich Schmitzberg mit besonderer Liebe auf das Leben und Wirken Schaumbergers ein, der selber alljährlich (im Jahre 1874) das Opfer einer

fränkischen Krankheit wurde, aber doch Werke schaffen konnte, die ihn für alle Zeiten als einen bedeutenden Heimatdichter erscheinen lassen werden (vgl. „Vater und Sohn“, „Im Hirtenhaus“, „Berghelmer Puschlengeschtichten“). Der Frankendieb hat, wie seinerzeit schon berichtet, auf seiner Sommerwanderung 1920 Weidenbrunn = Berghelm besucht und im Schulhaus den Namen des Dichters gehuldt.

Salzburgspiele 1900.

Das fränkische Passionspiel auf der Salzburg, veranstaltet vom Frankendieb im Verein mit der Münchener Festspielgesellschaft (Direktion Alfred Sommerfeld) nahm in den Tagen vom 29. Juni bis 3. August einen erhebenden Verlauf. 90

gab der Spielleitung so viele ansehnliche Mittel zugegangen oder zu Ohren gekommen, daß an dem großen Eindruck des Spiels nicht gezweifelt werden kann. Selber waren die heutigen Spiele nicht so dem Wetter begünstigt wie die in den Vorjahren, und dies ist außerordentlich beauerlich. Eine Vorstellung, zu der mehrere Hunderte von Besuchern erschienen waren, mußte abgesetzt werden, während einer Abendvorstellung erfolgte ein heftiger Gewitterguss, ein paar andere Vorstellungen waren wegen vorausgehenden unheimlichen Wetters schon abgesetzt. Das ist um so beauerlicher, als (noch) die Damenpieler (aus Neuhof, Dohrenroth, Erensdorfen, Gerchsels und Bürrnshof) wie die Herrenpieler der Festspielgesellschaft (Witold Kommaich als Christus, Hans Ohm als Sabel, Katharina Falters als Gabriel) und der Spielleiter Alois Sailer, der zugleich den Pilatus darstellte, ihr Bestes gaben und die Spielleitung, namentlich für die Abendvorstellungen, alles Erdenkliche that, um auch erwähnten Kapriolen gerecht zu werden. Jedenfalls hat aber der an schönen Tagen sehr zahlreiche Besuch, vor allem der unvergleichliche Besuch der Schillerfeierstellung am 2. Juli über die Würgener Vert in Würgener General-Anzeiger einen prächtigen Bericht (siehe) gegeben, der Beweise der Salzburger Spiele sich durchgesetzt hat, den selbständigen Würgener zum Trost, und herbeizuführen zu werden verdient. Wir hoffen in Bälde darüber näheres mitteilen zu können. Es ist noch ein kurzes Wort über die in der „Wochenpost“ (die in Würgener erscheint) geäußerte Meinung gesprochen, der Frankenbund habe sich mit dem geschätzten Stoff auf eine falsche Bahn begeben, und den Salzburger Spielen „mehr schmackhaft“ zu sein empfiehlt. Ueber den echt fränkischen Gehalt des „Schalkheizen von Salz“ und von „Alten Frankenfahrt“ läßt sich ja nicht streiten; und daß auch „Gonowus“ ein fränkischer Stoff ist, sei nachdrücklich betont; „fränkisch“ ist eben nicht nur ostfränkisch. Was aber die Aufführung des Festspiels betrifft, so möchte ich bei dem Frankenbund, ohne jebe Bemerkung, das Recht, auch einmal eines wenigstens bedeutenden, über das Heimatliche hinauszuweisen, in den Bergen vieler überausreichen Stoff zu wählen. Was im nächsten Jahre auf der Salzburger gespielt werden wird, ist bis jetzt auch der Spielleitung noch gänzlich unbekannt.

Unterstützendes Mitglied.

Den unterstützenden Mitgliedern des Frankenbundes hat sich durch Beschluß des Stadtrates die Gemeinde Königsberg i. Pr. zugesellt. Dieser Beschluß ist wohl zum Teil auf die Beihilfe des Frankenbundes und seines 1. Vorsitzenden

bei der 700-Jahrfeier der Stadt zurückzuführen. Der 1. Bürgermeister Hr. Ripp ist seit Jahren ein Freund des Bundes.

Aus der Würgener Ortsgruppe.

Die Gruppe, die gemäß ist, sich im kommenden Winter aufs nachdrücklichste im Sinne des Bundes zu betätigen, hat schon am 7. September mit einem Spaziergang auf die Festung begonnen. Unter der Leitung des „Der Frankenbund“ auf der Festung Hohenberg“ berichtete darüber der „Würgener General-Anzeiger“ am 2. Sept. an auffälliger Stelle folgendes: Bei sehr zahlreicher Beteiligung, die ein Beweis für den Lebenswille des Frankenbundes wie für sein Interesse an unserer altfränkischen Festung war, behielten die feste und ausdauernde Mitglieder die jetzt jugendlichen Räume und versammelten sich darauf im räumlichen Würgener Saal des Kameradschaftsbaus zu ergebnisreicher Aussprache. Nachdem der Bundesvorsitzende, Professor Dr. Peter Schneider, bei seinen Begrüßungsworten gegenüber dem schmerzlichen Verfall besonders auf den öffentlichen Streit hingewiesen hatte, der durch Gaeperle Buch „Castellum“ über den St. der merovingischen Herzogin Würgens entworfen, und nachdem er in seinen Schlussworten im Kameradschaftsraum den Wandel im Wort und in der Schätzung der Festung bis auf die Gegenwart beleuchtet hatte, wies er die Zuhörer auf mögliche Zukunftsentwicklungen hin. Es besteht die Möglichkeit, daß die Festung in absehbarer Zeit auch ihrem gegenwärtigen Zweck nicht mehr dienen könnte; wie würde sich ihr Schicksal dann gestalten? Soll sie langsam verfallen — eine Möglichkeit, die bei den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen keineswegs außer Betracht liegt! Um ein solches Schicksal von der Festung abzuwehren, sei es notwendig, daß die Würgener und weiterhin die fränkische Bevölkerung sich anders als bisher innerlich für die Festung interessiert und daß ihnen jetzt Gedanken errogen werden, wie in dem angegebenen Fall die Festung ausgenutzt und wirtschaftlich erhalten werden könnte. Ein Mittel — nicht das einzige, aber ein sehr wirksames — sei die Belegung von Räumen auf der Festung. Für Fremde wie für Einheimische sei die Verbindung von fränkischem Holz, baulichem Wert und von heimatischen und geschichtlichen Gemälden eine sehr hohe Ladung zum Besuch, wie das Beispiel der feste Koburg aufs beste beweise. Daneben gebe es noch zahlreiche andere Möglichkeiten. Der Bundesvorsitzende schloß mit dem Wunsch, daß diese erste Veranstaltung des Frankenbundes ein glücklicher Auftakt für die kommenden Herbst- und Wintermonate sein möge. Aus der Reihe der festgesetzten Mitglieder wurde dann

ber Wunsch laut, es möge der Frankenbund bald eine Fahrt nach dem herrlich schönen Weitschöheim unternehmen und nach erneuerten und vertieftem Genuß der Herrlichkeiten des Jaggartens mit den dortigen Bundesfreunden und dem heimathlich gestimmten Teil der Bevölkerung zu einem fränkischen Abend sich zusammenfinden.

Dieser Ausflug wurde unter ungemeinlich großer Theilnahme am 17. September unternommen. Herr Gartenhauslehrer Sturm führte mit viel unsern Bundesfreunden die Entdeckung dieses ehemaligen kirchlich-pöpstlichen Jaggartens vor Augen. Seit 1830 ist er im Besitze der Staatl. Lehranstalt und damit begann für ihn eine Zeit des Aufstiegs. Es wurde in den letzten zehn Jahren viel getan, was konnte man beim Rundgang beobachten: 30 Figuren wurden wiederhergestellt, 27 Bänke neu aufgestellt, unzählige Bäume und Hecken gepflanzt. Es ist nur nicht zu verstehen, daß ruchlose Hundenhände ihren Hebermat oder Stoll an den unschuldigen Figuren auslassen und sie immer wieder beschädigen. Am Abend versammelten sich die Bundesfreunde mit vielen Ortseinwohnern im Gasthof „Zum Acker“. Dr. Peter Schneider begrüßte die Erscheinenden und sprach kurz über Wesen und Ziele des Bundes. Frau Elise Dilllein trug einige ihrer Wandartgebilde vor, der Vortrags Weitschöheim sang unter der Leitung des Oberlehrers Haupt schöne Lieder. Den Höhepunkt des Abends aber bildete der Lichtbildvortrag des Hauptlehrers Zilcher-Weitschöheim über die Geschichte der Siebelung und des Jaggartens. Die hübschen Lichtbilder voranschaulichten sehr gut die Ausführungen des Redners, für die Dr. Schneider besonderen Dank aussprach.

Am 23. September führte eine 3. Herbstwanderung zahlreiche Würzburger ins herrliche Frankenland. In Grünsfeld erörterte Bundesfreund, Hauptlehrer Franz Mayer,

Geschichte und Bedeutung des alten Schlosses, von dem allerdings der Glanz gewichen ist; Johann führte er zum Neuhaus, einem wunderbaren Fachwerckbau, 1825 glücklich und geschmackvoll erneuert; endlich rings zur Stabkirche, über welche der Führer mancherlei erzählte. Besonders Beachtung fand der Grabstein der Dorothea von Leudenberg, ein Reiterwerk Niemenjochweibers. Die Ausführungen Mayers wurden ergänzt von prakt. Arzt Dr. H. Keller-Grünsfeld und Dr. F. Schneider. Eine hübsche Lichtwanderung brachte die Teilnehmer in einer Stunde nach Gerlachshelm, dessen Kirche besucht wurde. Herr Harzer Kern, dem seine Kirche Studienobjekt und Herzenssache ist, führte in mehr als einstündigem Rundgang die Höhegelegen in Geschichte und Bau dieser herrlichen Prämonstratenserkirche ein, erörterte klar die Bauweise des Schöpfers (namentlich an der Kuppel) und erklärte die Bilder und Figuren. Ferner hat das Gasthaus „Zur Linde“ körperliche Erfrischung, dabei sprach Dr. Schneider über die Bedeutung der Rittergesellschaft und der Orden für unsere Gegend, über die inneren Zusammenhänge zwischen beiden und bayerisches Frankenland und über die Ziele des Frankenbundes. Herr Harzer Kern beglückwünschte den Frankenbund zu seinen idealen Zielen und wünschte weite Verbreitung; denn härter als politische Geengen sei nationale Zusammengehörigkeitseigenschaft.

Das Erfolgreiche an den drei Ausflügen war, daß sie alle dem Frankenbund neue Mitglieder zuführten.

Bamberg. Der 1. Winterortrag des Frankenbundes (Ortsg. Bamberg) Nr. 1830/31 findet im November im St. Heinrichsaal statt. Dazu wurde genannt der fränkische Dichter und Schriftsteller Herr Oberstudienrat Dr. Ernst Weber der Bamberger Lehrerbildungsanstalt. Thema: „Fränkische Heimat in meinem literarischen Schaffen“.



Deitshöchheim

Aus Zeiten der Freude an Liebe und Leben
Steigst, holdes Gebild du, zu unserem Blick.
Zu leuchtend Errinnern an spielendes Glüd
Schaut froh unser Sinn in dein Wesen zurück,
Dein Wesen der Freude an Liebe und Leben.

Es raunt von Geheimnis in Winkeln und Ecken,
Es huscht leise Grazie durch Lauben und Gang,
In Büschen und Bäumen weht leiser Gesang,
Die Luft und der Himmel voll Bläue und Klang —
Und listige Faune in allen Verstecken.

Die tanzenden Schritte von glücklichen Scharen —
Man hört sie noch trappeln im goldenen Sand,
Noch rascheln Gewänder an grünender Wand
Und wippende Fächer in zärtlicher Hand,
Wo Geist und Liebe sich königlich paaren.

Dir, holdes Gebild aus versunkenen Zeiten,
Da Geister und Seelen zu lockenden Weiten
Sich dehnten und streckten in wohligem Gleiten,
Um über dem Abgrund der Dunkelheiten
Den bunten Schleier der Freude zu breiten —
Schaut heute die Sehnsucht mit Wehmut im Blick
Verträumt in dein Antlitz — verklungenes Glüd.

Elisabeth Deutcheney.

als Anführer betrunkenen Studenten zu sehen, an deren Spitze er in bezechtem Zustand unter Poltern, Fluchen und Schreien nach Mitternacht die Straßen des Städtchens durchlachte, während an den Häusern der Philister klopfte und alles zerbleute, was ihm unter die Hände kam. Einem Bürger, Georg Peringer, den der nächtliche Lärm aus dem Schlaf geweckt und an's Fenster gelockt hatte, rief er seinen Degen in's Gesicht und es fehlte nur wenig, daß er ihm nicht ein Auge durchbohrte. Auf der Kneipe benahm er sich so grob und unflätig, daß man ihn an die Lust zu sehen drohte. War man des Kneipens und Lobens im Städtchen müde geworden, dann durchstreifte man pütschend die Wälder der Umgebung. Gentili wurde — nach heutigen Begriffen unfaschbar — zweimal zum Rektor gewählt. Wenn er nun durch seine akademische Stellung genötigt war Studenten für ihre Exzesse in Strafe zu nehmen, dann bat er, sie möchten es ihm nicht nachtragen, er handle nur unter dem Druck seiner Vorgesetzten, er müsse tun, was der Pfleger der Universität befehle, und gehe nur ungern daran. (Schluß folgt.)

Berichte und Mitteilungen

Bamberg.

Der Dr. Ernst Weber-Abend im Frankenbund findet am Freitag, 14. Oktbr. 1930, abends 8 Uhr im Darmwalsaal statt.

Neue Ortsgruppe.

Nach einer Mitteilung aus Bamberg, ist es den Bemühungen der Bundesfreunde Julius Berthold und Hans Reiser gelungen, in Söckstadt a. d. Elz am 1. Oktober eine Ortsgruppe des Frankenbundes zu gründen. Der 1. Fränkische Abend dortselbst fand bereits am 12. Oktbr. gelegentlich des Herbstausfluges der Bamberger Ortsgruppe nach Schloß Fommersfelden und Söckstadt statt. Obmann der neuen Ortsgruppe ist bis auf weiteres Justizsekretär Jul. Berthold, ein langjähriger Mitglied und ein begeisterter Heimatsfreund. Der Heimat- und Verschönerungsverein Söckstadt a. d. Elz ist als körperschaftliches Mitglied dem Bunde beigetreten.

Würzburg.

Der Ausflug der Ortsgruppe nach Rockbrunn am 19. Oktober zeigte wieder glänzende Beteiligung. Im Rathaussaal richtete Bürgermeister Goleisen unter herzlichem Begrüßungsworten unserem Bundesvorsitzenden in glänzender Rede den Willkommenstrunk. Bezirkskultur Zimmermann, der die Führung zu den denkmähtigen Stätten übernommen hatte, hielt einen prächtigen, lebensvollen Vortrag über Rockbrunn's Vergangenheit. Dr. Peter Schneider sprach über fränkische Gegenwartssorgen und Zukunftshoffnungen. Und dann, ja dann besuchten wir mit den Rockbrunn's Freunden die Festgeister in lauschiger Weinstube. — Am Mittwoch zuvor hatten wir Besuch von fränkischen Landesleuten aus Eisfeld (Zhr.). So war ein schöner Abend, die Würzburger waren zahlreich da. Peter Schneider sprach über Otto Lubwig, Pri. Schei los aus „Zwischen Himmel und Erde“. Dann kam der Humor, in der Hauptrolle von den Wäßen, besonders Herrn Sattler, bestritten; doch auch Freund Joersch trug das Seine dazu bei.



Weihnacht

Ein Augenblick im Meer der Zeiten,
In dem die stillen Stimmen tönen,
Die sonst der Tag verdeckt mit seinem lauten Schrei —
Der Augenblick, in dem die Kerzen brennen,
Die heiligen Kerzen, die der Liebe leuchten,
Da jedes Herz es ahnt, was Friede sei. —
In dieser Stille zwischen heut und morgen,
In dieser Handvoll weniger Minuten
Besinnt der Mensch sich auf sein tiefstes Glück.
Lauscht auf die leise Melodie der Liebe —
Und geht dann neu zu seinem Tag zurück.

Elisabeth Dautheben



dann ist dies eine Legende, die allerdings sehr vollständig geworden ist; denn der „Bärenkasten“ hatte seine „Taufe“ nach akademischer Sitte schon längst vor Waldstein erhalten; er trägt in den Annalen der Universität den Namen „Stumpfel“, den er von seinem ersten Inhabern Gabriel Stumpfel im Jahre 1576 erhalten hat; es ist jedoch von ihm nur mehr der Plafond vorhanden, dessen zahlreiche Inschriften ehemals den Inhaftierten einen willkommenen Zeitvertreib und eine angenehme Erinnerung an Freunde, bisweilen an die eigenen Väter bereitet haben mochten.

Außerdem waren noch zwei Karzer vorhanden; der Schuldturm, von dem leichtsinnige Schuldenmacher disziplinäre Strafen abbüßen mußten, und das sog. „Hundeloch“ im Keller desselben Turmes, in dem mutwillige Studentenfamuli eingesperrt wurden. Da die beiden letztgenannten für Waldstein auscheiden, kann er nur im „Bärenkasten“ oder „Stumpfel“ gefessen sein; wenn der dritte Karzer die drollige Benennung „Hundeloch“ erhielt, dann ist diese Bezeichnung auf das Konto eines findigen Famulus zu setzen, der beim Antritt seiner Strafe zuerst seinen Hund in das Lokal hineinschob, damit es nach diesem benannt wurde.

Im April des Jahres 1600 verließ Waldstein die hohe Schule zu Altdorf, an der er sich nach wenigen Monaten unmöglich gemacht hatte. Als er mit seinem Hofmeister durch das Thor des Städtchens hinauszog, hatte weder er noch die Einwohnerschaft eine Ahnung davon, wie ganz anders die Verhältnisse sein würden, wenn er nach Jahren vor dem gleichen Thor stehen sollte.

Ein Menschenalter war dahingegangen. Seit vierzehn Jahren wüthete der unheilvolle Krieg durch die deutschen Gauen. Es waren Jahre der Verwüstung, des Raubes, des Elends gewesen; das Reich war ein Tummelplatz von Waffen geworden; Gewerbe und Kunstfleiß lagen darnieder. Rohe Soldatenhorden lagerten auf dem verheerten Boden. Noch war kein Ende des Nordens und Münderns abzusehen.

Albrecht v. Waldstein hatte inzwischen halb Europa durchwandert. Im Jahre 1606 hatte er in kaiserlichen Diensten gegen die Türken gekämpft und bald darauf die reiche Witwe Lucretia Rides v. Landeck geheiratet. Schon nach wenigen Jahren war die Gattin gestorben und hatte ihm ihr ganzes Vermögen hinterlassen; gleichzeitig hatte er seinen Oheim Slavata beerbt. Dadurch war der Grund zu seinem Reichthum gelegt worden, der ihm die Mittel gewährte sich dem damaligen Erzherzog von Steiermark und späteren Kaiser Ferdinand II. im Kriege gegen Venedig nützlich zu erweisen. Im böhmischen Aufstand war Waldstein einer der wenigen Adligen gewesen, die für den rechtmäßigen König Ferdinand kämpften; daraufhin hatte er teils durch Schenkung des Kaisers teils durch billigen Kauf viele konfiszierte Güter der Rebellen erworben, während er rasch nacheinander zum Grafen und zum Herzog von Friedland erhoben wurde. Dann hatte er sich mit Isabella, der Tochter des bei Hof hochangesehenen Grafen v. Harrach, vermählt.

Um den Kaiser von der Liga unabhängig zu machen hatte er eine Armee angeworben, mit der er 1626 den Grafen Ernst v. Mansfeld an der Dessauer Elbebrücke schlug und den König Christian von Dänemark aus Norddeutschland verdrängte. Dann eroberte er Neßlenburg und Pommern, der Kaiser verlieh ihm aber das Herzogtum Sagan und als

Erfah für seine Kriegsauslagen Mecklenburg als Lehen. Obgleich nach dem Friedensschluß mit Dänemark kein äußerer Feind mehr zu bekämpfen war, vermehrte Waldstein doch fortwährend sein Heer und legte es katholischen wie protestantischen Fürsten in das Land, wobei ungeheurere Kontributionen geleistet werden mußten. Die mächtige, dem Kaiser vollständig zur Verfügung stehende Armee erregte die Besorgnis der Reichsfürsten; als deren Vortrührer forderte Maximilian von Bayern auf dem Reichstag zu Regensburg 1630 Waldsteins Entlassung. Schwere Herzens willigte der Kaiser ein und Waldstein zog sich zürnend auf seine Güter in Böhmen zurück.

Inzwischen war der Schwedenkönig Gustav Adolf an der pommerischen Küste gelandet, hatte Tilly bei Breitenfeld geschlagen und Franken und Bayern erobert; zugleich wurde der Kaiser von den in Böhmen einrückenden Sachsen bedroht und befand sich in einer fast verzweifelten Lage. In seiner schweren Not wandte er sich an Waldstein, der anfangs jede Hilfe verweigerte; erst der von ihm sehr geachtete Fürst Eggenberg setzte es nach drei Monaten durch, daß er sich zur Bildung einer Armee und zur Übernahme des Oberbefehls bereit erklärte. Die Verbungen des „Friedländers“ zauberten in kurzer Frist ein mächtiges Heer auf den Plan, an dessen Spitze Waldstein gegen Gustav Adolf zog. Auf dem Marsche nach Nürnberg begriffen, stand er im Sommer des Jahres 1632 wiederum vor Altdorf.

Es wäre ihm ein Leichtes gewesen das dem Protestantismus ergebene Städtchen, das den Schwedenkönig als Glaubensretter begrüßte, dem Erdboden gleich zu machen; aber seine von den Historikern gerühmte Toleranz zeigte sich auch dem protestantischen Altdorf gegenüber wieder in einem glänzenden Lichte. Er verschonte die Stätte seiner Jugendstreiche, mochten auch dessen Bewohner mit seinem Gegner Gustav Adolf liebäugeln.

Um so schlimmer hausten die in seiner Armee dienenden Kroaten und brachten dadurch Waldstein noch einmal in eine sehr nahe Berührung mit der Universität Altdorf.

Am 8. Juni 1632 war eine Gesellschaft von zwölf Altdorfern, meist Universitätspersonen, nach Nürnberg gefahren um den Schwedenkönig zu sehen; auf dem Heimweg wurden sie von den Kroaten, die an jenem Tag einen Streifzug durch das östlich von Nürnberg gelegene Gebiet unternommen hatten, beim Duffendteich angesprengt. Der cand. iur. Johannes Steinacher, der sich eben auf die Promotion vorbereitete, wurde unbarmherzig niedergemacht, die übrigen Personen aber, darunter der Prorektor Dr. Köhler, als Gefangene in Waldsteins Hauptquartier geschleppt. Um die hohe Summe von 317 Reichsthalern kauften sich die Gefangenen los, nur Rektor Köhler wurde von Waldstein nicht freigegeben; er war ja ein hervorragender Mediziner und konnte als solcher der großen Armee, die nur über drei Ärzte verfügte, wertvolle Dienste leisten. Köhler machte alle möglichen Versuche um seine Freiheit wiederzugewinnen; so wandte er sich in einem lateinischen Schreiben vom September 1632 auch an die Universität mit dem Ersuchen, sie möchte bei Waldstein seine Freigabe erbitten; dabei gab er seinen Kollegen die Anweisung, sie möchten Waldstein gegenüber namentlich hervorheben, daß sie seine Entlassung als ein neues Unterpfand seines alten Wohlwollens gegen die Universität betrachten würden. Diese Redewendung bietet jenen eine unüberwindliche

Schwierigkeit, die den Aufenthalt des jungen Waldstein an der Hochschule zu Altdorf in Zweifel ziehen; denn es läßt sich sonst kein anderer Fall nachweisen, daß Waldstein früher einmal eine Vorliebe oder ein Wohlwollen für die Universität bekundet habe; daher ist dieser Brief Rößlers ein neues Argument dafür, daß kein anderer Waldstein als der Herzog von Friedland die hohe Schule in Altdorf frequentiert habe. Trotz des schmeichelhaften Briefes, den die Universität an Waldstein richtete, erhielt Rößler die Freiheit nicht, doch wurde er vom Friedländer ehrenvoll behandelt und mit einer goldenen Kette von hohem Werte beschenkt. Erst nach der für Waldstein unglücklichen Schlacht bei Püßen machte er sich selbst frei und kehrte nach Altdorf zurück.

Damit haben die Beziehungen Waldsteins zu Altdorf ihren Abſchluß gefunden. Sein Andenken aber ist bis auf diesen Tag im Städtchen lebendig geblieben. Wenn wir durch die Straßen Altdorfs wandern, dann begegnet uns auf Schritt und Tritt der berühmte Name; denn verschiedene Geschäftsfirmen haben sich den Beinamen „Zum Wallenstein“ zugelegt; wir möchten lächeln, wenn wir diese Bezeichnung auch an einer Konditorei lesen.

Ganz besonders wurde die Erinnerung an Waldstein wieder aufgestischt durch das von Franz Dittmar in Nürnberg verfaßte historische Schauspiel „Wallenstein in Altdorf“, das seit dem Jahre 1894 während der Sommermonate in dem architektonisch schönen Hof des ehemaligen Universitätsgebäudes wiederholt aufgeführt wurde. An den Säulen des Hauptgebäudes ist eine große Bühne errichtet, auf der der spätere kaiserliche Generalissimus als Student neben seinem tumorlächtigen Freund Sebisch und zwanzig anderen Rufensöhnen auftritt. Außerdem erscheinen auf der Bühne der Rektor Faurellus, der Prorektor König, der Student und nachmalige Rektor Rößler, sowie der Senat der Universität in Amtstracht, vor ihnen her der Pöbel mit Stab und Schlüsselbund, der Altbürgermeister Böheim mit der Bürgerwehr und der von den Studenten schwer geprüfte Professor Schopper; ihnen reihen sich malerische Gruppen von Bürgern und Bürgerfrauen, Mädchen und Knaben an; auch Waldsteins Pöbel geht über die Bretter um in der bekannten Katzergeschichte seine legendäre Rolle zu spielen. Das Stück bietet ein Zeit- und Sittenbild, das in hohem Maße das Interesse des Zuschauers in Anspruch nimmt.

Das war und ist Wallenstein in Altdorf.

Volksglaube, Sitte und Brauch am Christabend im Waldsteingebiet

Ein Beitrag zur Volkskunde von Lehrer P. Jablons, Walpentreuth, Oberfranken

Der Christabend steht am Anfang der sogenannten Zwölf Nächte die unseren Vorfahren besonders heilig waren als die Zeit der Winter-sonnenwende, des Festes des wieder siegreich durchbrechenden Lichtes. Da versammelten sich die germanischen Sippen zu festlichen Gelagen und selbst die Götter schmauseten und zechten in ihrer Himmelsburg Walhall. Jank, Streit und jegliche Arbeit ruhte, damit die heiligen Tage nicht entweiht würden. Auch noch in späteren Jahrhunderten, als schon längst